Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: | Schriftleitung: Amt Lützow 3394 | Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile entgegen. Zuschlagungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 188. [56. Jahrgang.] Dienstag den 10. Juli 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 188.

Berlin, den 9. Juli.

Der Krieg.

Seekrieg.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 8. Juli. (W. T. B.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25000 Br.-Reg.-To. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer, die in Geleitzügen fuhren; vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen; ferner wurden versenkt die englischen Segler „Ganntlet" und „Eizzie Ellen".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsch-niederländische Vereinbarung.

Berlin, 9. Juli. Im Februar und März 1917 sind kurz nacheinander die deutschen Unterseeboote „U. B. 30" und „U. B. 6" in niederländische Territorialgewässer geraten und dort interniert worden. Die deutsche Regierung ist auf Grund des ihr vorliegenden Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge einer Havarie oder des Zustandes des Meeres in diese Gewässer gelangt sind; da in solchen Fällen nach Artikel 5 Nr. 1 der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegführenden ausdrücklich gestattet ist, hat die Deutsche Regierung die Freilassung der Boote verlangt. Diesem Verlangen glaubte die Niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Bootkommandanten bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können.

Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Tatfrage, ob das Einlaufen der U-Boote in die niederländischen Territorialgewässer auf einem Unterlassen der nötigen Vorsichtsmaßregeln seitens der deutschen Kommandanten beruhte oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission wird am 12. Juli im Haag zusammentreten und aus je einem Seeoffizier Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Der jüngste Luftangriff auf England.

Englische Darstellung.

London, 7. Juli. (Reutermeldung.) Amtlich. Um etwa 9 Uhr 30 Minuten morgens erschienen feindliche Flugzeuge in beträchtlicher Zahl, wahrscheinlich in zwei Abteilungen, über der Insel Thanet und über der Ostküste von Essex. Nachdem Bomben auf Thanet abgeworfen worden waren, flogen die Angreifer in der Richtung nach London weiter, wobei sie in paralleler Linie mit dem nördlichen Ufer der Themse sich fortbewegten. Sie näherten sich London von Nordosten, veränderten ihren Kurs, fuhren nach Norden und Westen weiter und überquerten London von Nordwesten nach Südosten. An verschiedenen Stellen des Gebiets der Stadt wurden Bomben abgeworfen. Die Anzahl der angreifenden Aeroplane war wahrscheinlich ungefähr 20. Unsere Artillerie und unsere Aeroplane griffen die feindlichen Flugzeuge an. Nachrichten über das Ergebnis der Kämpfe, über den angerichteten Schaden und die Unglücksfälle liegen noch nicht vor.

London, 7. Juli. (Reutermeldung.) Der Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Die feindlichen Flugzeuge näherten sich langsam wie in einem feierlichen Aufzuge und bewegten sich symmetrisch fort. Sie schienen den Hagel von Granaten, die um sie herum platzten, zu verachten. Sie flogen in geschlossenen Gliedern und sehr niedrig. Nur die Flugzeuge in der Mitte warfen Bomben ab, die an der Außenseite benutzten zur Deckung. Der Feind blieb 12 bis 15 Minuten über der City. Er zeigte außerordentliche Kühnheit, denn bei dem niedrigen Fluge war er in großer Gefahr. Die Straßen waren voller Menschen; bevor der erste Kanonenschuß hörbar wurde, hätte man kaum glauben sollen, daß der Feind im Anzuge sei. Nachdem die feindlichen Flugzeuge über die City hinweg waren, hörte das Feuer der Abwehrgeschütze auf, und man sah englische Flieger aus verschiedenen Richtungen auf den Feind losgehen. Schließlich verschwanden die kämpfenden Luftgeschwader im Nebel und man hörte nur noch das Feuer der Maschinengewehre.

London, 7. Juli. Die englische Admiralität teilt mit: Ein Marineflugzeuggeschwader griff das von dem Flugzeugangriff zurückkehrende feindliche Geschwader 40 Meilen von der Ostküste an. Zwei feindliche Flugzeuge zerschellten, wie beobachtet wurde, auf dem Wasser. Ein drittes stürzte in Flammen gedrückt an der Scheldemündung ab. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück.

London, 7. Juli. Die englische Admiralität gibt bekannt: Flugzeuge, die bei Dünkirchen auf die zurückkehrenden feindlichen Streitflieger warteten, verfehlten diese, doch wurden sieben andere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

London, 8. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben: Endgültige Verlustliste des letzten Luftangriffs: 47 Tote, 141 Verletzte. — Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde an der Themsemündung zum Absturz gebracht.

Die russische Revolutionsoffensive.

Berlin, 4. Juli 1917. Wiederholt habe ich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß sich trotz der zerfetzenden Wirkungen, die die Revolution auf Rußland und dessen Wehrkraft ausgeübt hat, Teile des russischen Heeres von einem tatkräftigen Führer zu dem Versuch einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hinreißen lassen würden. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Mit Unterstützung des Kriegsministers Kerenski ist es dem Oberbefehlshaber, General Brussilow, gelungen, einen beträchtlichen, aus den besten Truppen bestehenden Teil des russischen Heeres zum Zweck einer Offensive in Ostgalizien zu versammeln und gleichzeitig, zur Ablenkung, an mehreren anderen Stellen unserer ausgedehnten Ostfront, namentlich bei Riga, bei Smorgon und am Stachod, die Gefechtstätigkeit wieder zu beleben. Mit seiner Hauptmacht griff er, nach zweitägiger Vorbereitung durch heftiges Artilleriefeuer, am 1. d. Mts. unsere von deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen verteidigten, etwa 35 Kilometer breiten Stellungen zwischen der oberen Strypa und dem Dnjester der Narajowka an. Besonders erbittert war der Kampf beiderseits von Brzezany, wo 16 russische Divisionen in immer neuen Wellen gegen unsere Linien anstürmten, diese aber von den Unserigen in wechselvollem Ringen völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgenommen wurden. Die russischen Verluste überstiegen hier jedes bisher bekannte Maß, einzelne Verbände wurden aufgerieben. Sehr heftig wurde an demselben Tage auch nordöstlich von Brzezany, bei Koniuchy, gekämpft. Das Dorf ging an die Russen verloren, aber ihre Versuche, darüber hinaus Boden zu gewinnen, scheiterten. Am 2. Juli nahm die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang. An diesem Tage gelang es weit überlegenen russischen Massen, über die Höhen des westlichen Strypaufers gegen den südwestlich von Koniuchy befindlichen Teil unserer angegriffenen Hauptfront vorwärtsdringen, die dort kämpfenden Truppen in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrücken. Hier geboten eingetroffene Reserven ihrem Angriff Halt. Bei Brzezany wiederholten die Russen am 2. Juli ihre Angriffe nicht. Dagegen taten sie dies am 3., wurden aber wiederum verlustreich abgewiesen. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit an diesem Tage auf Feuerkämpfe.

Aus den Nachrichten über den bisherigen Verlauf der Schlacht gewinnt man den Eindruck, daß die Angriffskraft der Russen am dritten Tage bereits merklich erlahmt war. Ob sie sich schon erschöpft hatte, oder ob es sich nur um eine Kampfpause handelte, werden die Nachrichten der nächsten Tage erweisen. Nach allem, was vorausgegangen war, dürfte die erstere Annahme die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. Und wenn sie sich als zutreffend erweist, so wird dieser erste Offensivversuch der Revolutionsarmee wohl auch der letzte sein, nach ihm der unterbrochene Zersetzungsprozeß in Rußland und seinem Heerwesen beschleunigt fortschreiten. Aber selbst dann, wenn die Russen noch die Kraft besitzen sollten, nach kurzer Zeit ihre Angriffstätigkeit wieder aufzunehmen, würde dieser nur eine kurze Dauer beschieden sein. Zu einer weitstrebenden Offensive reichen die Kräfte eines so zerrütteten Staates wie das heutige Rußland trotz aller Bemühungen der kreuzerzigen Bundesgenossen, sie weiterhin für sich nutzbar zu machen, nicht aus. Mißmut dürfte übrigens in Rußland erwecken, daß von seiten Englands und Frankreichs, die doch zweifellos von der Absicht der russischen Offensive unterrichtet, ja, an dem Entschluß zu ihr nicht unbeteiligt waren, nicht das geringste zu deren Entlastung geschehen ist.

Zum Schluß drängt sich eine Frage von nicht unerheblichem Interesse auf: welchen Einfluß wird die russische Offensive, je nach ihrem Ausfall, auf das Verhältnis ihres Oberbefehlshabers zum Heere, sowie zu den verschiedenartigen Kreisen ausüben, die gegenwärtig Macht im Lande besitzen oder erstreben?

v. Blume, General der Infanterie z. D.

Die Kämpfe bei Stanislau vom 7. Juli.

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Schwerpunkt des Kampfes lag am gestrigen Tage im Raume von Stanislau, wo sich die Russen bereits vorgestern in nutzlosen Massenstürmen blutige Verluste geholt hatten.

Nachdem ihnen der Durchbruch in der Linie Brzezany—Zborow nicht geglückt war, warfen sie sich mit erneuter Macht auf den Raum von Stanislau südlich des Dnjestr. Hier fließt die Bystrzyca Solotwinska in nordöstlicher Richtung dem Dnjestr zu. Ihr ziemlich flaches Tal bietet jetzt im Sommer kein schwer zu überwindendes Hindernis für einen Angriff großen Stiles. Auch wurde den Russen hier die Bereitstellung größerer Massen durch die zwei Bahnen erleichtert, die von Buczacz und von Colomea nach Stanislau führen.

Diese günstigen Bedingungen wollte der Feind voll ausnützen, um ohne jede Rücksicht auf die Opfer, die ihm der Angriff kostete, an diesem Punkte durchzustoßen und so unsere Front nicht weit von dem Knie, das sie weiter südlich bildet, zu zerreißen und so den Zusammenhang zwischen ihrem nördlichen und südlichen Schenkel zu lösen. Der Durchbruch ist aber in diesem Abschnitt den Russen ebensowenig gelungen wie bei Zborow, und sie haben abermals Tausende und Tausende nutzlos hingeopfert.

Am Vormittag setzten sie nach kräftiger Artillerievorbereitung beiderseits der Chaussee Stanislau—Kalusz zum ersten Angriff an. Er brach im Feuer unserer Artillerie zusammen. Um 1 Uhr mittags wollte der von mehreren Divisionen geführte Hauptstoß vor. Die Angriffswellen des Feindes erstickten aber durch das Sperrfeuer unserer Batterien solche Verluste, daß nur einzelne Abteilungen von ihnen an unsere vordersten Gräben heran kamen. Hier warf sich ihnen unsere Infanterie entgegen und trieb nach erbittertem Kampf Mann gegen Mann den trotz seiner Verluste noch immer an Zahl überlegenen Feind wieder zurück. Die Mißkolger Infanteriedivision, durch Artillerie und Infanterieflieger aufs beste unterstützt, zeichnete sich in diesen schweren aber für uns siegreich abgeschlossenen Kämpfen besonders aus. Am späten Abend versuchten die Russen bei dem im Tale der Bystrzyca Solotwinska gelegenen Dorfe Huta durch einen Ueberfall in unsere Stellungen einzubrechen. Hier war es das schlesische Infanterieregiment Kaiser und König Franz Joseph I. Nr. 1, an dessen Tapferkeit ihre Uebermacht unter den schwersten Verlusten zerschellte. An den anderen Abschnitten, an denen in den Vortagen gekämpft worden war, zeigte der Feind mit Ausnahme eines Vorstoßes bei Zborow, der aber gleichfalls scheiterte, keine große Angriffslust und beschränkte sich nur auf Artilleriefeuer wechselnder Stärke.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. Amtlicher Heeresbericht.

An der persischen Grenze östlich Panbschwin griffen am 6. Juli unsere Truppen die Russen an und schlugen sie. Als Beute wurden bisher gemeldet: 4 Gebirgsgeschütze, 3 Maschinengewehre und Gefangene, deren genaue Zahl hier noch nicht bekannt ist. 25 km nordwestlich Serbesch fand ein einstündiges Gefecht statt, in dem die Russen verlustreich zurückgeworfen wurden.

An der Kaukasusfront die übliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit. An der anatolischen Küste unternahm unsere Artillerie einen wohlgelungenen Feuerüberfall auf die Insel Tenedos. Es wurden mehrere feindliche Segler versenkt und die feindliche Funkenstation vermutlich zerstört. Feindliche Flieger warfen Bomben auf die Stadt Smyrna. Getötet wurde eine Person. Alle Verletzten gehören den Nationen der Entente an. Durch die gut organisierte Fliegerabwehr konnte weiteres Unglück verhütet werden.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 9. Juli 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmziele brach die Infanterie, gedeckt durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Pargny-Filain in dreieinhalb Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Laon—Soissons Sturmabteilungen hessisch-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingebracht worden; die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten; heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzende Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Zlota Lipa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislau zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Ciezow und Zagwozdz (12 Kilometer) gegen die Waldhöhen des Czarny las zurückgedrängt. Durch Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den Karpathen hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an; örtliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Hauptausschuß des Reichstags

setzte heute vormittag in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre sowie zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags die Besprechung von Fragen der äußeren und inneren Politik fort.

Die Beratungen sind wieder streng vertraulich.

Die heute zum Worte kommenden Redner bedauerten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzungen nicht geachtet und sehr mißverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemeldungen wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im Reichstage nicht bestehe und bei den Verhandlungen nicht zum Ausdruck gekommen sei. Vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Bootkrieges anerkannt, der alle Erwartungen übertroffen habe.

Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zu Worte. Nachdem der Reichskanzler in längeren Ausführungen sich über die berührten Fragen geäußert hatte, sprachen je ein Mitglied der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Die Verhandlungen des Hauptausschusses in deren Verlauf der Reichskanzler nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen nahm, wurde um 2 Uhr abgebrochen und auf, morgen, Dienstag den 10. Juli, vormittags vertagt.

Oeffentliche Sitzung der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 8. Juli. Kammer. Nach Verlesen der Tagesordnungen durch Deschanel forderten die Kleinlaier Brisson, Blanc und Maffin-Dagens sowie der Vertreter der Minderheit Mistral den Kammerpräsidenten auf, ihre ihm zugestellte Tagesordnung gleichfalls zu verlesen. Deschanel lehnte das ab. Die Tagesordnung erscheine ihm unannehmbar, sie laufe der Verfassung zuwider und enthalte eine Beleidigung der Regierung und eine unzulässige Einmischung in das Oberkommando.

Nach längerem erregten Hin und Her konnte endlich Augagneur das Wort ergreifen. Er bedauerte, daß die Regierung wiederum nur die allgemein gehaltene Tagesordnung Meneuil und Grosjean zu der ihrigen gemacht habe. Augagneur verlangte Strafen sogar für die höchsten militärischen Stellen. Die Regierung müsse einen Gesetzantrag einbringen, der das Militärstrafgesetzbuch in diesem Sinne abändere. Wenn es notwendig sei, sollten selbst Minister in Anklagezustand versetzt werden. Die Regierung müsse an die Soldaten denken, die das Vertrauen haben müßten, daß man mit ihrem Blute nicht Mißbrauch treibe, unnütze Opfer ersparte und tollkühne Unternehmungen unterließe.

Abel Ferry sprach sodann von der Beteiligung der verschiedenen Alliierten an den militärischen Operationen und verlangte, daß die Engländer größere Frontstücke übernehmen und mehr Mannschaften nach Frankreich schicken.

Dalbiez erklärte, die Verantwortung für die Apriloffensive falle dem Kriegsrate in Compiègne zur Last. Dieser habe dem Drucke der unwissenden Generale (Sturm von links „Nur Poincaré!" Großer Lärm) nachgegeben. Dalbiez verlas einen Brief von der Front, wonach von zwei Kompagnien auf der Hochfläche von Craonne im ganzen 40 Mann zurückgekehrt und die Ueberlebenden der einen Kompagnie vor ein Kriegsgericht gestellt worden seien, weil sie sich nicht genügend verteidigt hätten.

Ein großer Teil der Kammer sowie der Kriegsminister erhoben Einspruch gegen die Verlesung des Briefes, der nur der deutschen Propaganda zustatten komme, worauf Dalbiez erklärte, er habe den Brief verlesen müssen; er habe dem Kriegsministerium schon oft Mißstände gemeldet, ohne daß eingeschritten wurde. Er wolle deswegen das Land auf dem Laufenden erhalten, um einen Druck auszuüben. Dalbiez forderte ferner von der Regierung eine Verständigung mit den Alliierten, damit man wisse, wann die Verstärkungen kämen, und im Lande nicht trügerische Hoffnungen bezüglich der Heimsendung der älteren Klassen genährt würden.

Jobert erklärte, im Kriegsrate in Compiègne sei eine geheimnisvolle, unfaßbare, unnennbare Macht schlechthin installiert gewesen. Diese übelständige Macht werde man hoffentlich bald kennen und abberufen. Der Präsident der Republik könne nur von der Deputiertenkammer in Anklagezustand versetzt und vom Senate abgeurteilt werden. Der Präsident sei aber gemäß der Verfassung nur im Falle des Hochverrates verantwortlich, in allen anderen Fällen seien es die Minister. Diese Ausführungen Joberts wurden von den Sozialisten mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ribot wandte sich dagegen, daß Poincaré in die Debatte gezogen werde.

Jobert fuhr fort, er müsse diese Macht zur Sprache bringen und gestehen; sie sei zwar in der Minderheit, habe aber die ausschlaggebende Stimme. Es wäre ein Sakrileg, daß die Soldaten Frankreichs den Wahnsinn Anderer mit dem Leben bezahlen müßten. Darauf kam es zu einem außerordentlich erregten Zusammenstoß zwischen Accambray und Viviani und großem Lärm in der Kammer.

Sodann ergriff Kriegsminister Painlevé das Wort. Er stellte die schweren Fehler fest, die im Verlaufe der letzten Offensive begangen worden seien. Die Führer, die für die Fehler verantwortlich seien, in erster Linie der Oberkommandierende, seien ihrer Posten enthoben worden. Das Gesetz gestattet keine Bestrafung vor der Untersuchung. Diese wird in einigen Tagen eröffnet werden. Wir brauchen nicht mehr ehrgeizige Pläne, deren großartiger Umfang schlecht ihre Leere verschleiert. Wir brauchen eine verninftige und positive Kriegspolitik, deren Klugheit der Energie gleicht, die nicht das Unmögliche verlangt, aber aus der Kriegsmaschine das Höchstmaß an Leistung hervorbringt.

Nachdem der Kriegsminister die ergriffenen Maßnahmen angegeben hatte, die der Industrialisierung des Krieges dienen sollen, fuhr er fort: Das Heer soll einen neuen Geist erfüllen. Alle Bürger müssen diese Bedingungen wird das französische Heer mit allen seinen Kräften bis zum vollständigen Siege seinen Druck auf den Gegner ausüben. Unsere Bundesgenossen wissen, daß nichts den Willen Frankreichs zu brechen vermöchte. Was auch immer kommen mag, es wird seine Aufgabe nicht im Stiche lassen. Sie wissen aber auch, daß unser Heer als Heer ein Schutz der Zivilsation ist und daß sein Blut in Strömen fließt. Dieser Gedanke hat mehr als irgendein anderer die Vereinigten Staaten bewogen, in den Kampf einzugreifen. Die Regierung kann die Versicherung abgeben, daß Frankreich in der Lage sein wird, seine militärische Anlrengung mit der wirtschaftlichen in Einklang zu bringen. Der Sieg ist sicher unter der einen Bedingung, daß die moralische Kraft im Innern unbeeinträchtigt bleibt.

Die republikanische Armee soll wissen, wofür sie kämpft. Sieg oder Unterwerfung, hat Präsident Wilson gesagt. Das ist die Frage. Es gibt keine andere. Und sich unterwerfen der verhaßtesten und demütigendsten der Knechtschaften. (Beifall.) Wir werden es nicht zulassen, daß der preußische Militarismus uns den Fuß in den Nacken setzt. Bisher hat Frankreich siegreich in tiefer Einigkeit die Probe bestanden und dem ungeheuerlichsten Anschlag Widerstand geleistet. Kein Volk hat eine vollkommenere Ordnung gezeigt. Möge das bis zur höchsten Stunde des Sieges so bleiben. Es darf kein Mandver die Einigkeit zerstören. Wenn etwas den Mut in den grausamsten Stunden stählen kann, so ist es die Gewißheit, daß durch das Leben und das Blut der Kinder die neue Menschheit besser und gerechter sein wird. (Beifall.)

Jetzt handelt es sich darum, zu kämpfen. Wer gegenwärtig den Rat gibt, die Waffen niederzulegen, macht sich zum Helfershelfer

unserer Feinde. (Lebhafter Beifall.) An dem unwahrscheinlichen Tage, an dem unsere Soldaten die Waffen niederlegen würden, würden die deutschen Gewehre es leicht haben, Frankreich zu erwerben. Die junge russische Revolution konnte ihr Heer wieder innerlich festigen, weil in Frankreich während vier Monaten die französischen und englischen Soldaten tapfer die tödliche Wache hielten. (Beifall.) Daneben kam hinzu, daß es sich jedes Propaganda widersetzen würde, die die moralische Kraft des Heeres schwächen könnte. Er sagte weiter: Wenn einige Schwachherzige, die Kerenski bereits gekennzeichnet hat, fragen, wie weit wir noch gehen wollen, so antworte ich, wie Präsident Wilson: Wir werden unser Ziel erreicht haben und außerdem zu kämpfen an dem Tage, an dem die Demokratie in Sicherheit ist.

Noch einer Unterbrechung der Sitzung wandte sich der Sozialist Renaudel gegen die von gewissen Leuten geforderten Unterdrückungen und forderte von der Regierung, daß sie sich über die geheime Propaganda erkläre. Er sagte: Die Regierung soll den Soldaten sagen: Der Friede, der wir wünschen, ist nicht ein Friede zur Zerschmetterung des gegnerischen Volkes, sie schließig es auch sein mag.

Minister des Innern Malvy wies in seiner Antwort auf Anfragen darauf hin, daß die Ausstände, die in Frankreich ausbrachen, einen wirtschaftlichen Charakter hatten. Er sagte: Die Kundgebungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist dank ihrem Patriotismus und der Unterstützung der Arbeiterverbände erreicht worden.

Ministerpräsident Ribot bedauerte, daß mit Beginn auf die Offensive vom 16. April man von einem Mißerfolg gesprochen habe, während das Heer in Wirklichkeit einen vielleicht teuer erkauften aber ruhmreichen Erfolg davongetragen habe. Ribot sagte: Welche Wege des Pessimismus wäre aber unser Land gegangen, wenn die Deutschen das Ergebnis erzielt hätten, das wir erzielt haben. Man hat gesagt, daß Fehler begangen wurden, und uns gefragt, welche Abänderungen verhängt wurden. Wir können nicht hier Urteile fällen. Wenn Abänderungen nötig sind, muß man sie verhängen. Die Gerechtigkeit muß für alle gleich sein. Die Mannszucht besteht nicht nur in strenger, unerbittlicher Unterdrückung, man kommandiert eine Nation zu Waffen nicht wie ein Soldatenheer.

Nachdem Ribot die in der Montagsversammlung wiedergegebenen Ausführungen gemacht hatte, wurde, wie erwähnt, eine Vertrauenstagesordnung mit 375 gegen 23 Stimmen angenommen.

Amerikas Bereitschaft zum Luftkrieg.

Wie aus einem Artikel der englischen Zeitschrift „Land and Water" hervorgeht, waren für den Luftdienst der amerikanischen Armee und Marine zu Beginn des Krieges nur 1 600 000 Dollar ausgeworfen, aber auf die vom amerikanischen Aeroklub eingebrachten Vorstellungen erhöhte der Kongreß den Betrag auf 3,5 Millionen Dollar.

In der üblichen amerikanischen Art und Weise für recht hohe Zahlen schnellten die Ziffern für die Entsendung amerikanischer Flieger nach Frankreich mit jeder Nachricht, die herüber kam, höher; erst war von 5000 die Rede, jetzt werden schon mit Bestimmtheit 10 000 Flieger gemeldet. Die öffentliche Meinung in Amerika ist vor allem für eine Unterstützung der Entente durch Herüberschicken von Fliegern und Flugzeugen, doch verweist man auch dabei auf die Notwendigkeit, die zahlosen Frachtschiffe, die dem Verbande Vorräte zuführen, durch Flugzeuge in heimischen Häfen zu schützen; denselben Schutz müßte man auch den Schiffen in der Nähe amerikanischer Häfen gegen U-Boote und Minen gewähren, so daß etwa 2000 Flieger und 500 Lenkluftschiffe für die Heimatverteidigung bereitgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß sich hierzu leichter Flieger finden werden, als zu den voraussichtlichen Kämpfen mit den allerprobten deutschen Fliegern der Westfront, denn im Dienste der Heimatverteidigung, jenseits des Ozeans, sind die Lorbeeren erheblich leichter und ungefährlicher zu pflücken.

Ueber die Beschaffung der für alle diese Zwecke benötigten Mannschaften und Besatzungen, Flugzeuge und Luftschiffführern macht man sich kein Kopfzerbrechen, da man ja nötigenfalls einfach 100 Schulen für je 200 Flieger errichten kann. Man zweifelt durchaus nicht daran, daß man die erforderliche Zahl von Schul- und Frontflugzeugen rasch herstellen kann, vergißt aber ganz, welche Summen von Erfahrungen, sowohl bei uns wie bei den Feinden, vor dem Krieg und besonders während des Krieges gesammelt werden mußten, welche rastlose, unermüdliche Arbeit notwendig war, um im Wettkampf um die Luftherrschaft auf der Höhe zu bleiben und erstlinie Nachteile immer wieder auszugleichen. Man glaubt in Amerika, daß es genügt, so und so viel Fabriken mit dem nötigen Geld zu versehen und eine Anzahl anderer ferienweise neu hinzustellen, um die nötigen Flugzeuge zu erhalten.

Es ist selbstverständlich, daß nach der englischen Mitteilung die größeren amerikanischen Flugzeugfabriken heute schon imstande sind, 6 Flugzeuge täglich zu liefern und die Erzeugung beliebig zu vervielfachen. Eine andere Mitteilung wäre ja auch erstaunlich gewesen, denn im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" ist bisher mit dem Munde und auf dem Papier noch nie etwas für unmöglich erklärt worden. Auch die unvermeidliche Nachricht, daß die Amerikaner bereits einige wichtige Erfindungen umwälzender Natur gemacht haben und so zu sagen nur darauf brennen, sie bei ihrer Flugzeugindustrie zugunsten der Entente anzuwenden, überrascht nicht im mindesten, im Gegenteil, sie gehört zu jeder amerikanischen Meldung. Es wäre auch verwunderlich, wenn sich die zahlosen amerikanischen Erfinder, deren größte Fähigkeit ihre Reklamekunst ist, diese herrliche Gelegenheit zur Gratisreklame entgehen ließen.

Wir werden vermutlich noch viele Meldungen mit noch erstaunlicheren Ziffern über uns ergehen lassen müssen, bis die amerikanischen Flieger als beachtenswerte Truppe an der Westfront auftauchen. Unsere Luftkämpfer sind jedenfalls gerüstet und erwarten mit Ruhe den Tag, da die Amerikaner ihre kriegerischen Fähigkeiten nicht im Feuer renommistischer Zahlen, sondern der Maschinengewehre und Abwehrkanonen erweisen sollen.

Ein australischer Vorschlag.

Berlin, 8. Juli. Der Premierminister von Neusüdwales, W. A. Holmann, erklärte laut „Daily Telegraph": Deutschland werde unter keinen Umständen in der Lage sein, nach dem Kriege eine Kriegsentschädigung zu bezahlen. Er schlage daher als eine der den Deutschen aufzuerlegenden Friedensbedingungen vor, die deutschen Kriegsgefangenen nach Friedensschluß zurückzubehalten und sie zu den Lohnsätzen der britischen Gewerkvereine zur Arbeit zu zwingen, anstatt sie nach Deutschland zurückkehren zu lassen, wo sie der deutschen Industrie wieder aufsetzen würden. Deutschland sei bereits bankerott; daher sei die einzige Leistung, die man von ihm erzielen könne, die Arbeitskraft der in britische Hände gefallenen Kriegsgefangenen.

Eine Anfrage in Petersburg.

Konstantinopel, 7. Juli. „Tanin" erinnert an das Memorandum, das Venizelos vor zwei Jahren an den König gerichtet hatte, und das Pläne zur Vergrößerung Griechenlands durch Erwerbung von Gebieten Westanatoliens enthielt. Das Blatt stellt fest, daß Venizelos wahrscheinlich dieselbe Politik wieder verfolgen möchte, und fragt, was wohl Kerenski und Wilson zu einer solchen Annexionspolitik sagen.

Flämische Sozialisten nach Stockholm.

Kopenhagen, 7. Juli. Eine flämische Sozialistenabordnung ist auf der Durchreise nach Stockholm hier eingetroffen. Ihr Führer, der Antwerpener Verleger Jovis, führte über ihre Ziele gegenüber einem Vertreter des Blattes „Socialdemokraten unter anderem aus:

Die Lösung der flämischen Frage ist eine unerläßliche Bedingung für einen dauernden Frieden. Denn sie enthält den Keim zu einem neuen deutsch-französischen Kriege, solange sie nicht gelöst ist. Wir Flamen verlangen nicht die Errichtung eines neuen flamischen Staates, sondern nur die kulturelle, wirtschaftliche und politische Selbstverwaltung. In welchem Grade die belgische Regierung die flämische Sprache vernachlässigt, geht daraus hervor, daß fast jeder dritte Flamme Analphabet ist. Wenn der Weltkrieg abgeschlossen ist, ist auch der entscheidende Augenblick für uns gekommen. Unsere Friedensbedingungen sind noch wie vor: keine Eroberungen und keine Gebietsabtretungen. Belgien muß wiederaufgebaut werden und wir schlagen vor, daß alle kriegführenden Regierungen noch ihrem Vermögen an den Kosten der Wiederaufrichtung teilnehmen. Zur Verhütung eines zukünftigen Krieges soll ein europäischer Staatenbund ohne Zollschranken zwischen den verschiedenen Staaten errichtet werden. Wir sind noch Gegner eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege und verlangen, daß die belgische Regierung den Beschluß der Pariser Konferenz von 1916 für ungültig erklärt, da sie nicht das Recht gehabt habe, sich ihm anzuschließen. In allen Ländern soll das allgemeine und gleiche Wahlrecht durchgeführt werden.

Englische Klagen über das Kriegsmehl.

Berlin, 8. Juli 1917. „Daily Telegraph" berichtet über die Erregung unter den Londoner Bäckern, die das „elende Kriegsmehl" verursache. Die Mitglieder des Londoner Bäcker-Verbandes haben einstimmig das ihnen von der Regierung gelieferte Mehl als höchst elendes und verdammenswertes Zeug bezeichnet und es für unmöglich erklärt, daraus ein erträgliches Brot zu backen. Ein Redner schlug vor, die Bäcker sollten zum Zeichen des Protestes zwei Tage lang kein Brot backen. Es wurde eine Abordnung gewählt, die Lloyd George auf die Notwendigkeit einer Abänderung der Bestimmungen hinweisen und ihm erklären sollte, daß die Bäckermeister sich andernfalls genötigt sehen würden, drastische Maßregeln zu ergreifen. — Auch „Statist" klagt über das gesundheitsschädliche Kriegsbrot: Das Brot, das wir jetzt zu essen gezwungen sind, ist schlecht über jeden Grad hinaus, den man noch mit anständigen Redewendungen beschreiben könnte. Meine Unwissenheit hat es angeordnet; und natürlich wir sollen den Mund halten und leiden. Niemand, der ein gewissen Alter erreicht hat, kann das jetzt zur Verteilung gelangende Brot essen, ohne darunter zu leiden. Nur sachverständige Aerzte können sagen, ob das Brot wirklich so schlecht ist, daß es ernste Darmstörungen hervorruft. Aber, daß es den Leuten, die alt genug sind, um eine schon ausgebildete Verdauung zu haben, Leiden verursacht, weiß jeder ältere und jeder redliche Mensch im ganzen Lande, auch ohne erst Aerzte und Richtersprüche um Erlaubnis zu fragen.

Abdankung des Kaisers von China.

Peking, 7. Juli. (Reutermeldung.) Am Morgen warf ein Flugzeug Bomben auf den Kaiserpalast. Tschang Hsun überreichte später dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch; dieser erließ ein Edikt mit der Bekanntgabe seiner Abdankung. Die Republikaner besetzen die strategisch wichtigen Stellungen der Außenbezirke der Stadt. Eine friedliche Beilegung ist wahrscheinlich.

Oesterreich-Ungarn.

Auszeichnung des Bürgermeisters von Wien.

Wien, 7. Juli. Der Deutsche Kaiser hat dem Bürgermeister Weiskirchner das Eiserne Kreuz verliehen. Der deutsche Botschafter erschien heute auf dem Rathause und überreichte dem Bürgermeister im Auftrage des Deutschen Kaisers die Auszeichnung.

Verhandlungen des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. Juli. Abgeordnetenhaus. Zu Beginn der Sitzung beantwortete der Leiter des Landesverteidigungsministeriums Feldmarschalleutnant Graf Czapp eine Interpellation betreffend Erntenurlaub und erklärte, das Ministerium tue das möglichste, um den landwirtschaftlichen Betrieben alles zur Verfügung zu stellen, was die jeweiligen Verhältnisse gestatten. Nur die hervorragendsten militärischen Interessen bildeten hier eine Schranke. Der Minister zählte die diesbezüglich getroffenen Maßnahmen auf, welche bewiesen, daß seitens der Militärverwaltung vieles und das möglichste unternommen wurde, um, soweit es in ihren Kräften stand, der Landwirtschaft in diesen schweren Zeiten das Durchhalten zu ersleichtern. (Lebhafter Beifall.) Das Haus beendete sodann die Aussprache über die dringlichen Anfragen betreffend das Ernährungswesen und die Requisitionen.

Der Leiter des Ernährungsamtes, Minister Höfer, erörterte eingehend alle getroffenen Maßnahmen, um den Schwierigkeiten, die sich auf dem Gebiete des Ernährungswesens in diesem Jahre in erhöhtem Maße ergeben, zu begegnen. Er erwähnte hierbei auch, daß das Deutsche Reich und Ungarn in der deutschen Zeit dem Januar bis April ausgeholfen haben. Bei Besprechung der Schwierigkeiten bezüglich der Versorgung der Märkte mit Obst und Gemüse bemerkte der Minister auf einen Zwischenruf: Wir wissen eine gewisse Menge Obst nach Deutschland ausführen. Wir müssen Kontingentierungen vorgehen. Außerdem ist unser Obstbestand in der Gesamtheit so groß, daß wir nicht imstande sind, ihn mit unseren Transportmitteln zu erfassen. Deutschland schickt für diese Obstverwertung seine eigenen Waggons her und sorgt für den raschen Abtrieb. Die Obstmenge, die wir jetzt an Deutschland geben, beträgt 5000 Waggons, was im Vergleich zur Gesamtergiebigkeit, zirka 80 000 Waggons, ein verschwindend kleiner Teil ist. Es muß einer dem anderen helfen, wenn er in Bedrängnis ist.

Das Haus könne überzeugt sein, schloß der Minister, daß die Regierung alles daran setzt, damit unsere so geduldige Bevölkerung in dieser schweren Zeit so gut als möglich durchhalte. (Lebhafter Beifall.) Nächste Sitzung Dienstag.

* * *

Wien, 7. Juli. Der Vorstand des Deutsch-Nationalen Verbandes befaßte sich mit der Verfassungsfrage. Der gestern aufgetauchte Gedanke der Einsetzung eines Staatsrates wurde allgemein als zur Durchführung nicht geeignet bezeichnet. Dagegen sei es dringend notwendig, einen anderen Rahmen zu finden, innerhalb dessen die schwierigen Probleme, welche der Lösung harren, zur Erörterung gelangen könnten. Zur weiteren Besprechung der Angelegenheit wird das Einvernehmen mit den anderen Parteien gesucht werden.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, betreffs der Vorsetzung des Deutsch-Nationalen Verbandes die Einsetzung einer gemischten Kommission aus Vertretern des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses zur Vorberatung der Verfassungsreform.

Spanien.

Eine Erklärung der Regierung.

Madrid, 8. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Die Regierung erklärt in ihrer Antwort auf die Beschlüsse der katalonischen Parlamentarier, daß sie sich nicht beeilen werde, die Kammer aufzulösen, deren Einberufung durch äußere oder innere Umstände notwendig werden könnte. Die Regierung weist nicht die Unterstützung der verschiedenen parlamentarischen Fraktionen zurück, kann aber auf keine Weise zulassen, daß sich Personenvähne der Verfassungsmäßigen Auftrag an die Stelle der Regierung setzen dürfte. Die Ausführung der Ostfrontenfront, die sie sich für den ihr geeignet erscheinenden Augenblick vollkommen vorbehalte. Der Sozialismus im spanischen Parlamentarier Barcelona vom 19. Juli verfaßt gegen die verfassungsmäßige Gewalt des Königs, die Kammern einzuberufen. Die Organisation einer solchen Versammlung würde eine aufrührerische Handlung darstellen. Die Regierung verkennt daher, daß die Manöver der Einberufung einen derartigen Versuch nicht erneuern werden. Sollte sich diese Hoffnung nicht verwirklichen, so würde die Regierung ihre Pflicht mit Festigkeit erfüllen.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 8. Juli nachmittags. An der Aisnefront war die Nacht durch lebhafte Beschießung der französischen Stellung von nördlich der Mühle von Laffaux bis zu den Rändern des Walderes von Vauclerc gekennzeichnet. Bei Tagesanbruch unternahmen die Deutschen in vier Abschnitten mit starken Kräften heftige Angriffe. Der erbitterte Widerstand unserer Truppen wurde Herr über die feindlichen Massen, die sehr schwere Verluste erlitten. Nördlich und östlich der Mühle von Laffaux, beim Menneciengeschütz und westlich von Vauclerc wurden alle Versuche ab. Wir haben unsere Stellungen völlig gehalten. Zwischen Bovettes und dem Freiburgergehöft entwickelte sich ein feindlicher Angriff auf einer Front von 3 km. Nach mehrstündigem Kampf gelang es uns, den Feind aus einem Teile unserer Frontlinie, wo er beim ersten Stoß eingedrungen war, wieder hinauszuwerfen. Oestlich Cerny glückte es uns bei Tagesende eine Teilunternehmung, bei der wir die am 1. Juli schlich Alles eroberten Stellungen wieder erweiterten und Gefangene machten. Der Artilleriekampf war in der Gegend von Sapigneul die ganze Nacht hindurch lebhaft. Wir zerstreuten feindliche Ansammlungen, die sich unseren Linien zu nähern versuchten. Auf dem linken Maasufer nahmen unsere Truppen nach kurzer Artillerievorbereitung in glänzender Weise drei stark befestigte Vorsprünge westlich von Toten Mann und südwestlich der Höhe 304. Gegenangriffe der Deutschen auf die eroberten Punkte wurden abgeschlagen. Verschiedene Handstreiche auf unsere vorgeschobenen Posten auf den Maashöhen und im Oberelsaß scheiterten in unserem Feuer.

Französischer Bericht vom 8. Juli abends. In der Gegend des Panthean und der Freiburger-Ferme blieb der Artilleriekampf heftiger lebhaft. Lebhafte deutsche Kämpfe haben und ermöglicht, einige Schützengrabenstücke wieder zu besetzen. Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten der Front, besonders in Richtung auf Hurtebise und im Abschnitt des Hochberges. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht: Die Nacht war verhältnismäßig ruhig. Im Laufe des Tages Tätigkeit der Artillerie an der ganzen Front, besonders in Richtung auf Nieuwcapelle und das Fähnrmannsbach.

Bericht der Orientarmee vom 7. Juli: Deutsche Flieger warfen erfolgreich Bomben auf die Bahnhöfe von Porno und Bogdila, 20 km östlich vom Seresee. Im Cernabogen verhaftete der Feind einen Handstreich, der abgeschlagen wurde. Zwischen lebhafte Artilleriekämpfe in der Gegend von Huma und Monastir.

Englischer Heeresbericht vom 8. Juli: Der Luftkampf dauerte während des ganzen gestrigen Tages an. Die feindlichen Luftstreitkräfte erlitten in großen Geschwadern, die häufig von unseren Flugzeugen aufgebrochen wurden. Unsere Flieger machten eine Anzahl erfolgreicher Vorstöße und großer feindliche Flugzeuge, Unterkünfte und Truppen mit Bomben und Maschinengewehren an, wobei sie bedeutenden Schaden verursachten. Einige feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampfe zum Absturz gebracht, 19 anderen zum Niedergehen gezwungen. Von unseren Flugzeugen fehlen 8.

Englischer Heeresbericht vom 8. Juli abends. Letzte Nacht machten wir erfolgreiche Vorstöße südöstlich von Gouzeaucourt und nördlich von Wytschaete und wir einige Gefangene einbrachten.

Russischer Heeresbericht vom 7. Juli.

Westfront: In der Gegend von Pinsk zerstörte unsere Flottille Brustwerken und Minen auf dem Pinskfluß. In der Richtung Kathedrale in der Gegend von Rakow-Mamuny griff unsere Infanterie nach Artilleriezerstörung die starkbesetzten feindlichen Stellungen an und es gelang ihr sofort, drei Linien Schützengräben zu besetzen, aber am Ende des Tages drängte der Gegner durch eine Reihe von Gegenangriffen unsere Abteilungen ein wenig zurück. Auf der Front der Höhen nördlich Prestowitz-Lawritowitze-Kradolski-Godowski — westlich des Dorfes Kaniuschki erzielten unsere Truppen die Offensive und führten am 6. 7. den ganzen Tag einen erbitterten Kampf. Die Werke und befestigten Punkte gingen aus einer Hand in die andere. Der Feind, der frische Verstärkungen heranzogen hatte, unternahm eine Reihe Gegenangriffe, denen die erbitterten in der Richtung des Dorfes Dalen und der Wälder westlich von Kaniuschki, was es dem Gegner gelang, in mehreren Abschnitten unsere Angriffstruppen zurückzuwerfen. Am Schlusse des Tages behielten wir in unserem Besitz die Höhen nordwestlich Prestowitze, das Dorf Lawritowitze-Kradolski und die Höhen östlich von Godowo. Im Laufe des 6. Juli nahmen wir im Kampfe 17 Offiziere und 672 Soldaten gefangen.

In der Richtung auf Dolbe drängten unsere Vorposten in der Gegend südlich von Stanislaw nach Artilleriezerbereitung den Feind auf der Front Jamnice—Pasiesichna zurück und besetzten feindliche Schützengräben. Südlich von Nogorschtschaw übernumpelten unsere Vorposten einen feindlichen Posten und trangen auf der Front Stachowtsche—Dwolnikow der. Nachdem sie den letzteren Ort besetzt hatten, schlugen sie feindliche Gegenangriffe zurück und ebenso einen gegnerischen Posten in der Gegend von Zawlanka Potoll. Im ganzen haben wir bei den Kämpfen am 6. Juli in der Richtung auf Stanislawtschik 260 Mann gefangengenommen.

Die Schlacht von Chérisy in alemannischer Mundart.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.)

Kriegspressequartier West, 24. Juni 1917.

In der Laube eines kleinen flandrischen Hauses sitze ich mit einem Dutzend jüngerer und älterer Leute und in das flämische Geschrei der Dorfjugend mischen sich die vertrauten Laute aus der Heimat des Regimentes . . . . . aus dem badischen Lande. Es ist oft, trotzdem man ja unsere Frontsoldaten als kriegsgewohnt bezeichnen kann, außerordentlich erstaunlich, eine wie klare Vorstellung von dem Verlauf eines Kampfes einzelne bemähren, trotzdem der Wirrwar kaum zu überbieten ist und ja eine eigentliche Beobachtung, weil sich die meisten Vorgänge in den Erdlöchern abspielen, ausgeschlossen erscheint. In der Hand des Regimentsberichtes nachgeht geben die Darstellungen der Leute gerade eine Illustration dazu und deshalb, weil eben das Einzelergebnis dem Leser deutlicher als alle taktischen Berichte einen Begriff von dem Hin und Her des heutigen Kampfes gibt, deshalb schienen mir solche Berichte so wertvoll. Wenn man nun noch das Glück hat, so munter erzählende frische, ungebrauchte Kämpfer um sich zu sehen, wird das Miterleben und immer mehr erleichtert. Die Leute werden ja alle mit der Zeit Fachleute und einer zeichnete mir sogar eine kleine Skizze des Gefechtes auf, die der großen Generalstabskarte nach ziemlich richtig war. So setzen wir die Leute durch das, was sie in den Erinnerungen haben, den Karten Bericht erläutern.

Die Unteroffiziere Sommet und Haberstock erzählen abwechselnd: „In der Nacht auf die Pfingsten so um halb Vierehm i gsähe, daß vorn wat nit in Ordnung is. Punkt fünf hat dann das Trommelfeuer eingesetzt, grad wie mit einem Schnärele abgoge. Nach ganz kurzer Zeit warem s' au schon da. Mir ware grad vor Chérisy in die bartige (?) Granatrichter eingesetzt. In sehr dichte Massen kame die Engländer an und alles habe ja dabei gehabt, volles Gepäck un Stahlschilde, Minenwerfer, M. G.s, Torschläger, Eiergranate in alle Taschen. Was mir habe kanne, habe mir abgeschosse, aber beim Nachbarregiment sind s' eingedrungen, de habe wir de Gruben noch rechts abgesperrt. Die Engländer sin aber aus dem Grabe raus und weiter nach Chérisy zu und drum herum, daß sie uns grad in den Rücke kame. J (Haberstock) wollt grad no Handgranate hole, weil mir mit mehr viel hatte, un wie ich mich so nach rechts überzieche will, krieg i von rechts, also vom Hinne einen Schuß gegs de Fesse; i war aber scheint benutzlos und bin umgefalle. Wie ich dann wieder zu mir komme bin, war i ganz allein in Grabe, alles war tot oder verwundet oder fort. J hab gedenkt, die no zurückgange sin, werden von de Engländer abgeschnappt sein, was mich ich nur angehe? Jedenfalls mein Liebe so lange wie möglich weiterrücke. Mir kamen dann beim Grabe und hinne rum sind i ja nit. Jetzt hab ich halt die zweite Welle Engländer von links nach rechts hinüberlaufe, i hab mit hingemacht un hab gedenkt, wenn de mir nix mache, tun i auch nix, aber im Anschlag bin i daglege wie ein Tater. Aber wie soll ich zu meinem Regiment zurückkomme? Da sahn i, daß die dritt und die viert Welle Engländer schon kommt, viel dichter als die ersichten, weil mir da neigschosse habe, da bin i auf und zwischen die dritt und die vierte Welle durchgewatscht, dann kam i ins Dorf (hie letzten Trümmer von Chérisy), da hore aber auch schon Engländer drin, da bin i immer zu die Fenster nei in die Häuser un hinne wieder naus, so bin i durchkomme, und hab mich nach rechts hinzoge, nach eine betonnierte Unterstand, wenn da keine Leut mehr ware, dann wars gefehlt! Wer da stand ein Leutnant, der sagte zu mir, i sei wohl ein Drückeberger, warum i denn meine Kampagnie verlasse hätt? J sag ihm, daß i wahrscheinlich der Einzigscht von der ganzen Kampagnie bin, der noch laufe ka. Na, er guckt mich noch st unglaubt an, da kommt der Unteroffizier Kaßler dahergelaufe — dort drübe schießt er — und ruft Herr Leutnant — die Engländer sin scho auf dreißig Meter rum! — he kame auch die erschte Pfff Pfff Gewehrschüsse um denn kame sie an, mit ihre Maschineele aufem Kopf. Da wurde denn alles alarmiert und ein M. G. eigesetzt und alles, was da war, hat mittum müsse, Melder und der Koch, und dann habe mir die Stellung gehalte, da unte in dem Hohlweg, wo das Moltbahnle war, wo die Engländer eingedrunge ware. Mir ware siebzehn Mann alle zusamme, die machte unter Hauptmann Schmidt den erschte Gegenschlag un mit dem M. G. habe mir den Hohlweg gesichert. J nur noch ein paar Hände machsele solle, wie stark daß die Engländer in dem Grabe sin, J hab zuerscht geglaubt, das sin Ueberläufer, so ruhig sins dahergekommen, ihre Kamitsgewehr über de Schulter. Kalbe nach alle, wie i das seh, hab i alles zusammengerufe (Alles? wie viele werden das gewesen sein?) weil mir so weit verteilt ware, Gefreiter Fingerlin fällt hier ein: Nein — das war anderscht — ehe sie die Schlacht runner kame, hatte mir schon Befehl, sofortzuschtelle, wie stark der Hohlweg besetzt sich, mir habbe zirka dreißig Engländer zähle könne, auf zehn Meter, geschosse habäse se auf uns, aber wie traffe, denn bin i zurück un habe den Befund gemeldet. Und während i zur Meldung geh, da sin dann die Engländer in der Schlucht weiter vorgerückt!

Also, sagt, sagt Haberstock, mir ware nach dem Alarm grad mit Mann, un einer und ein Unteroffizier in dem Gemeinsch, was ein bisele höher gliege is, un da habde mir alle mit Handgranate in die Engländer neigschmisse, auf 5—6 Meter, und die Engländer auf uns mache fahrt un mir schieße immer nei und nei, und sie falle nix zu und kugele durcheinander, und dann is der Hauptmann Schmidt mit uns Hurra Hurra druff, und weil er das so gsagt hat, habäse mir gschrie, als wenn mir e ganzes Regiment wäre, und mit die Gewehr habbe mir herumfuchtle müsse, damit die Schicht recht glaubt ausstehe, un denn sin mir auf den Hohlweg los, trotz Maschinenfeuer von rechts, und mit dem Hurrageschrei und dem Herumfuchtele mit die Gewehr habbe die Engländer geglaubt, mir seien viel mehr, un sin davon und mir habbe noch 70 Gefangene gemacht, Unverwundete! Bis auf hundert Meter hatte die Engländer sicher den Kreis um Chérisy schon gezogge! ! ! Wie dann mir gstande sin, das sieht ma, wenn i

sag, daß am Rand von dem Wäldle, wo der Stützpunkt damals war, acht Mann auf 300 Meter verteilt sin gstande, die habbe als in die Engländer neigschosse, sie die Viserhöhe muß wollte, man sah s' grad so purzele."

Gefreiter Kellar: „Aber Du hescht ganz vergesse zu sage, daß der Leutnant Heidt grad wie das stärkscht Trommelfeuer hinter uns is gliege, grad durch das Trommelfeuer durchgange isch zur Artillerie und hat das dritt Bataillon gheit un isch mit dem dritte Bataillon widder durch das Sperrfeuer durch un hat dann noch den Gegenstoß mitgemacht. Das war nix kleins!

Das dritte Bataillon schwärmte gegge die Engländer aus, schwenkte ein un jagte sie zurück, dabei kame sie noch ins Flankefeuer von uns — wie gsiebt habde se begiegt! Un dann isch das Dorf langsam gsäubert worde. Abends isch noch ein Angriff komme, sie sin auch bis in de Grube kumme, aber dann habbe mir sie mit Leichtigkeit widder rausgeschmisse. Am nächschte Tag — da habbe mir die Aescher, die wir uns Mädle tite, ausgezählt. . . . . .

Das muß der Unteroffizier Kaßler erzähle, der isch der Sächspezialischt für Aescherausnahme."

Also, das nächste mal vom Nesterausnehmen. Von einem Spezialisten.

Die Eröffnung des Ostseeverkehrs.

Stockholm, 7. Juli. Die Eröffnung des Ostseeverkehrs wird am 15. Juli erfolgen. Die Ostsee ist bis auf einen Streifen an der Ostseite eisfrei

... In den Karpathen griff eine unserer Kampfgasten in der Gegend von Porcul ein feindliches Werfen an, wobei wir mit dem Bajonett 17 Oesterreicher nieder und neben ihre gefangen.

Rumänische Front: Auf der Donau zerstörten wir durch Artilleriefeuer ein feindliches Schiff.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Flugwesen: In der Nähe von Barnowschki setzte ein deutsches Flugzeug in der Gegend südwestlich von Swojatschki einen unserer Flugzeuge in Brand. Das feindliche Flugzeug wurde alsbald von unseren Maschinengewehren abgeschossen. Die deutschen Flieger kamen unbeschadet zurück. In der Gegend von Berkowitschki an der Bereszna schoß ein russisches Zweidreiflugzeug ein russisches Flugzeug ab. Der Flieger Oberleutnant Trotzky und Unteroffizier Sawotjeew kamen ums Leben.

Ostsee: Ein Geschwader von feindlichen Wasserflugzeugen unternahm eine Streife in der Gegend von Zerel auf der Insel Oesel und der Stadt Arensburg. Es warf 18 Bomben auf Batterien, Schuppen und andere Bauten. Alle Bomben verfehlten das Ziel. Vom Feuer unserer Schiffe und Küstenbatterien empfangen, verschwanden die feindlichen Flugzeuge.

Schwarzes Meer: In der Nacht zum 7. Juli unternahmen drei schnellfahrende russische Kutter eine Streife nach dem Bafnisee südlich der Donaumündung. Sie landeten unter feindlichem Feuer Truppen, die Maschinengewehre und den Verschluß eines Geschützes erbeuteten, zwei bulgarische Soldaten gefangen nahmen und zwölf mit dem Bajonett niedermachten. Auf ihrer Rückkehrt wurden die Kutter von einem Wasserflugzeug im Kanal von Tuzlow angegriffen.

Italienischer Heeresbericht vom 8. Juli.

Am obern Vellilla versuchte der Feind in der Nacht zum 7., sich einer unserer vorgeschobenen Posten im Furtatal zu bemächtigen. Ein schneller Gegenangriff der Alpenjäger und das Feuer unserer Batterien zwangen ihn, auf sein Unterkunftsnest zu verzichten. In der übrigen Front waren die Infanterieunternehmungen hier und da lebhafter, besonders auf dem Vodice, wo wir das unerwartete zusammengefaßte feindliche Feuer mit heftiger wirksamer Gegenwirkung beantworteten. Eine unserer mächtigen Bombartierungsgeschwader flog am Nachmittag des 7. Juli von Duodiogorizza über Aria und warf trotz heftigen Feuers der feindlichen Abwehrgeschütze 24 Geschosse auf militärische Anlagen zur Gewinnung von Flugzeugen, wo sie Zerstörungen und Brände hervorriefen. Nachdem ihr ihnen übertragene Aufgabe erfüllt hatten, kehrten unsere Flieger sämtlich wohlbehalten in unsere Linien zurück, außer einem Flugzeug, das in den feindlichen Linien niederstürzte.

Um Mazedonien.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vorwärts" eine Zuschrift des hiesigen bulgarischen Gesandten Nissoff, in der der bulgarische Staatsmann der von Abgeordneten Wendel geäußerten Meinung entgegentritt, die Slawen in Mazedonien seien weder Serben noch Bulgaren. Herr Nissoff stellt ältere geschichtliche Zeugnisse von serbischer Seite zusammen, aus denen hervorgeht, daß der bulgarische Charakter der christlichen Bevölkerung in Mazedonien seit Jahrhunderten anerkannt gewesen ist. Er fährt dann fort:

Außer den Serben gibt es eine Pleiade von Forschern aller vorgeschrittenen Völker Europas, die in der Türkei, Land und Leute studierend, Reisen gemacht und geschrieben; sie stellen fast einstimmig die unbestreitbare Tatsache fest, daß die christliche Mehrheit in Mazedonien bulgarischen Stammes ist. Alle diese Gelehrten haben ihre Werke zwischen 1840 und 1877 geschrieben, als noch kein bulgarischer Staat bestand, der sie hätte beeinflussen oder durch Subsidien gewinnen können. Wie die Autoritäten auf ihrem Gebiete und man kann beinahe alle ihre Namen in den enzyklopädischen Wörterbüchern finden. Ich gestatte mir, die berühmtesten hier anzuführen: die Franzosen Pouqueville, Coutinéry, Ami Boué, Lejean und Elisée Reclus; die Deutschen Grisebach, Kiepert und Professor Weigand; die Oesterreicher von Hahn und Karl Sax; die Engländer Tozer, Mackenzie, Irby und Brailsford; die Tschechen Schafarik, Erben, Professor Dr. K. Jireček und Professor Niederle; die Russen Grigorowitsch, Hilferding, Makuschew, Mirkowitsch, Lejlow, Baschmakoff, Professor Kondakoff, Professor Derjawin und P. Mitsuriew.

Von den unparteiischen und unregenerbaren Bekundungen so hervorragender Männer abgesehen, ist die bulgarische Nationalität der sogenannten „mazedonischen Slawen durch Tatsachen erwiesen, die noch in anderer Weise von überzeugender Schlagkraft sind.

In erster Linie steht die historische Tatsache: Das slawische Alphabet, „Kyrillisch" genannt, ist von zwei bulgarisch-mazedonischen Aposteln, Kyrill und Method, erfunden worden, deren Andenken als heilige und Zivilisatoren bloß von bulgarischen Völkern gefeiert wird. Sie haben auch die Bulgaren und viele andere Slawen zum Christentum bekehrt. Alle ihre Jünger, die im 9. und 10. Jahrhundert die altbulgarische Literatur geschaffen haben, waren Bulgaren, und die meisten von ihnen mazedonische.

Als 1018 der byzantinische Kaiser Basilius II. Bulgarien unterwarf, gestand er die Unabhängigkeit der bulgarischen Nationalkirche zu, die ihren Sitz in der Stadt Ochrida (im westlichen Mazedonien) hatte und fast ganz Mazedonien und einen großen Teil von Albanien, Bulgarien und sogar Serbien umfaßte. Das bulgarische Patriarchat in Ochrida, 1020 gegründet, hat bis 1767 bestanden; damals wurde es auf Betreiben des griechischen Patriarchates in Konstantinopel unterdrückt. Von dieser Zeit an bis zu Gründung des bulgarischen Exarchates trugen die griechischen Metropoliten fast überall in Mazedonien Titel, die darauf hinwiesen, daß sie zugleich bulgarische Metropoliten waren.

In neuerer Zeit hat die Wiedergeburt des ganzen bulgarischen Volkes im Mazedonischen ihren Anfang genommen, und zwar durch mazedonische Bulgaren. So ist das erste bulgarische Buch „Geschichte des bulgarischen Volkes", womit diese Wiedergeburt einsetzt, im Jahre 1762 von Paisiew Chilendarski (auf dem Berge Athos in Mazedonien) zum einzigen Zweck bulgarischen Patriotismus geschrieben worden. Und im Anfang des 19. Jahrhunderts sind es wieder mazedonische Bulgaren, die die ältesten bulgarischen Bücher der neuen Epoche verfaßt haben. Ein mazedonischer Bulgare hat auch 1840 in Salonik die erste bulgarische Druckerei gegründet.

Im Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist das gesamte bulgarische Volk in den Kampf zur Befreiung vom kirchlichen Joch des griechischen Patriarchats in Konstantinopel und zur Erlangung von nationalen Schulen eingetreten. An diesem Kampf haben die Bulgaren Mazedoniens brüderlich Anteil genommen und ihn mit mehr Erbitterung geführt, als ihre Brüder in Bulgarien und Thrazien. Mazedonische Bulgaren, die verübergehend in Konstantinopel lebten, bildeten die Ueberzahl derjenigen, die bei der Hohen Pforte gegen das griechische Patriarchat Kundgebungen machten. Dieser lange und dauernde Kampf endete 1870 folgerich mit der Gründung des bulgarischen Exarchats. In der konstituierenden Versammlung des Exarchats war fast ganz Mazedonien durch besondere Abgeordnete vertreten und von den damaligen bulgarischen Metropoliten bestand beinahe die Hälfte aus Mazedoniern. Eine bemerkenswerte Tatsache: Das amtliche Serbien hat die Gründung des bulgarischen Exarchats, das auch Mazedonien betraf, gefördert, wobei es zugleich dafür arbeitete, daß Serbien und die Herzegowina unter der Jurisdiktion des griechischen Patriarchats verblieb.

Was aber an dieser Debatte entschieden und Herrn Wendel gewiß unbekannt ist: die Frage der Nationalität der Bulgaren in Mazedonien ist durch ein Plebiszit entschieden worden. Ja, durch eine wirkliche, amtliche und strenge Volksabstimmung, die die türkische Regierung unter griechischer Kontrolle zwischen 1870 und 1876 — also ehe der bulgarische Staat gegründet war — vorgenommen hat. Dieses Plebiszit erfolgte auf Grund des Artikels 10 des Kaiserlichen Fermans, der das bulgarische Exarchat ins Leben rief. In dem ersten Teil dieses Artikels sind alle bulgarischen Diözesen aufgezählt, die das Anrecht auf einen bulgarischen Metropoliten besitzen, und im zweiten Teil desselben Artikels hieß es, daß alle anderen Diözesen gleichfalls ihren bulgarischen Metropoliten haben können, wenn eine Volksabstimmung feststellen wird, daß zwei Drittel der christlichen Bevölkerung dieses wünscht. Und auf Grund der Ergebnisse dieser Volksabstimmung hat fast das ganze Mazedonien auch das Recht auf bulgarische Metropoliten bekommen. Ich lenke die Aufmerksamkeit des Herrn Wendel auf die höchst suggestive Tatsache, daß dieses Plebiszit nicht bloß das Vorhandensein einer bulgarischen Mehrheit unter den „mazedonischen Slawen" festgestellt hat, sondern sogar eine Zweidrittelmehrheit innerhalb der gesamten christlichen Bevölkerung Mazedoniens. Kann es noch einen anderen kräftigeren Beweis zur Entscheidung der Frage geben, ob die „mazedonischen Slawen" Serben oder Bulgaren sind?

Auf Grund all dieser Beweise und all dieser Tatsachen hat die im Dezember 1876 in Konstantinopel versammelte „Europäische Konferenz", an welcher alle Großmächte teilnahmen, fast ganz Mazedonien als Teil des autonomen Bulgarien anerkannt, wozu auch die Stadt Ristch und der ganze Distrikt mit den Städten Pirot und Wranja gerechnet wurden. Als im Jahre 1878 der russisch-türkische Krieg beendet war, wurde ein Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen, in dem der jetzige Bestand Serbiens, das große Rußland, ganz Mazedonien mit Ausnahme von Salonik als bulgarisches Land anerkannt hatte. Und dennoch hat Serbien in dem gegenwärtigen Kriege als Bundesgenosse Rußlands teilgenommen, d. h. es hätte Ansprüche auf Mazedonien, wenn es dessen sicher wäre, daß dieses Land von mazedonischen Slawen bewohnt ist und nicht von unzweifelhaften Bulgaren.

Besaß es noch weitere Belege? Es wird vielleicht genügen, hier noch an zwei, drei wichtige Tatsachen zu erinnern, die von der Bekanntung des Herrn Wendel gar nichts mehr übrig lassen.

Die bulgarischen Mazedonier haben gleich ihren Brüdern aus Bulgarien im Jahre 1894 begonnen, zugunsten der Selbständigkeit Mazedoniens zu predigen und zu kämpfen, die den Balkanstaaten als Bindegliedgedient und den von den Sozialisten so sehr erschnten Balkanbund vorbereitet hätte. Nun, die Serben waren die ersten, die sich als die schlimmsten Feinde dieser Autonomie gezeigt haben. Warum? Weil sie davon überzeugt waren, daß die Bulgaren im Besitz der großen Mehrheit im Lande aus dem selbständigen Mazedonien eine Provinz bulgarischen Gepräges machen würden, die sich später, wie Südbulgarien im Jahre 1885, mit Bulgarien vereinigt hätte. Größerer nicht auch diese Tatsache in klarer Weise, daß die mazedonischen Slawen Bulgaren sind?

Und die Revolution der mazedonischen Bulgaren vom Jahre 1903 im Distrikt Monastir, bei der mehr wie 5000 Revolutionäre ums Leben kamen und mehr wie 200 bulgarische Dörfer zerstört wurden was bewerte sie?

Und der serbisch-bulgarische Bundesvertrag vom 13. März 1912, durch den Serbien ganz Mazedonien als bulgarische Sphäre anerkannte, mit Ausnahme eines Teiles im Norden, der als strittige Zone bezeichnet wurde und worüber Rußland als Schiedsrichter sich aussprechen sollte? Kann man nach diesem Vertrag noch die Behauptung aufrechterhalten, daß die „mazedonischen Slawen" keine Bulgaren seien?

Allein, das ist noch nicht alles.

Auch die Griechen, die seit Jahrhunderten auf Mazedonien Anspruch erheben, haben niemals das Vorhandensein von Serben in diesem Lande zugegeben. Im Gegenteil, sie haben immer den Satz verteidigt, daß Mazedonien hauptsächlich von bulgarisch sprechenden Griechen — Bulgarophoni Ellini — bewohnt sei.

Tatsächlich sind nach dem serbisch-bulgarischen Krieg von 1885 in Mazedonien „Serben" aufgetaucht. Sie wurden unter diesigen Bulgaren geboren, die nach die kirchliche Macht des griechischen Patriarchats anerkannten und selbstverständlich den verschiedenen Kreisen angehörten, denn sie erhielten von den serbischen Konsuln in Usküb, Monastir und Salonik monatlich Zahlungen, damit sie sich als Serben erklärten. Die Kodern dieser Neudeberten kamen aus dem Königreich Serbien und aus Alt Serbien (Kossowo-Polje und Novibasar). Die Regierung des Sultans Hamid, der die mazedonischen Serben fürchtete und die sie schützen wollte, gewährte diesen „Serben" vollen Schutz. Aus denselben Gründen wandten auch die Griechen solchen Serben ihre Unterstützung zu. Und so fand „serbische Kolonien" in Mazedonien entstanden. Als all das improvisiert war, trat der Ideologe der altserbischen Politik, Professor Loliche, mit seiner Theorie von den „mazedonischen Slawen" auf — eine Theorie, die Herr Wendel mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer verteidigt.

Die Weizenpreise des Weltmarktes.

Ein Vergleich der Weizenpreise für die Tonne (Umrechnung nach dem Friedenskurs) läßt die deutschen Preise gegenüber dem Auslande sehr günstig erscheinen, worüber die folgende Statistik Auskunft gibt.

	Letzte Woche ℳ	Vorletzte Woche ℳ	Zu- bzw. Abnahme ℳ
Chicago: Lieferungsware Juli	311,70	330,20	—18,50
September	280,60	288,55	— 7,75
Buenos Aires	—	—	—
London: Höchstpreis f. inländ. Weizen	368,00	368,00	0
Paris: Ankaufspr. f. ausländ. Weizen ca.	500,00	500,00	0
Höchstpreis f. inländ. Weizen	267,30	267,30	0
Roggen	244,00	244,00	0
Rom: Ankaufspreis f. ausländ. Weizen ca.	500,00	500,00	0
Höchstpreis f. inländ. Weizen	291,60	291,60	0
Bern (Schweiz): Ankaufspreis f. ausländischen Weizen ca.	648,00	648,00	0
Abgabepreis im Inlande	453,60	453,60	0
Petersburg: Höchstpreis für inländ. Weizen	315,00	315,00	0
Höchstpreis f. inländ. Roggen	256,00	256,00	0
Kopenhagen: Ankaufspreis für ausländischen Weizen	500,00	500,00	0
Höchstpreis für inländ. Weizen	236,00	236,00	0
Stockholm: Höchstpr. f. inl. Weizen	270,00	270,00	0
Roggen	259,00	259,00	0
Wien: Höchstpreis für inländ. Weizen	290,50	290,50	0
Roggen	240,70	240,70	0
Budapest: Höchstpr. f. Weizen	315,40	315,40	0
Roggen	257,30	257,30	0
Berlin: Höchstpreis f. Weizen	260,00	260,00	0
Roggen	220,00	220,00	0

Unter den obigen Höchstpreisen sind die Preise beim Verkauf durch den Erzeuger zu verstehen. Die Höchstpreise für Petersburg gelten bei Ankäufen durch die Heeresverwaltung.

Das Reich.

Sitzung des Staatsministeriums.

Das Königliche Staatsministerium trat am Sonntag, 8. Juli, zu einer Sitzung zusammen.

Sammelbüchsen und Kleingeldnot.

Uns wird mitgeteilt: „Der Einfluß der Sammelbüchsen auf die Kleingeldnot wird weit überschätzt. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat vorzugsweise bei preußischen Gerichten und anderen Behörden, ausnahmsweise auch in Geschäften und bei Privatpersonen Sammelbüchsen aufstellen, hat beim Oeffnen der letzten bundert Büchsen festgestellt, daß der Betrag des Kupfer- und Nickelgeldes 25 % des Gesamtinhalts (674,41 ℳ) nicht übersteigt. Da bei der jetzt so häufig erfolgenden Leerung der Büchsen aus dem Verkehr entzogene Kleingeld verhältnismäßig gering ist, die Einbuße durch die Beseitigung der Büchsen für die Wohlfahrtsbestrebungen aber außerordentlich groß ist, so sieht zu hoffen, daß die behördlichen Beschränkungen baldigst aufgehoben werden."

Richtpreise für Teeersatz.

Die Richtpreise für Teeersatz (deutschen Tee) sind teilweise insofern mißverstanden worden, als angenommen ist, daß sich die Richtsätze von 120—160 ℳ für 100 kg für die getrockneten und gereinigten Blätter auf bereits geschnittene Ware bezöge. Das ist nicht der Fall. Diese Preise, die im übrigen höher angesetzt sind, als sie von Sachverständigen vorgeschlagen wurden, beziehen sich nur auf ungeschnittene Ware. Soweit wegen Verwendung besonders teurer Kräuter oder wegen Verbesserung des Tees durch besondere Maßnahmen erhöhte Unkosten entstehen, ist es im übrigen Sache der örtlichen, bezirks- und Landespreisprüfungsstellen, die für den Herstellungsort zuständig sind, angemessene Zuschläge auch über die Höchstbeträge der Richtsätze hinaus zu bewilligen. Jedenfalls muß bei dem Mangel an Kaffeeersatzgetränken Wert auf Sammlung von Ersatzteeblättern und -kräutern gelegt werden.

In der Reichshauptstadt.

Ausfuhr von Druckschriften.

Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Bekanntmachung über die Ausfuhr von Druckschriften in das verbündete und neutrale Ausland sowie in die besetzten Gebiete, in der es heißt:

Druckschriften (mit Ausnahme der Tageszeitungen und Musikalien mit und ohne Text), die kein Erscheinungsjahr oder ein späteres Erscheinungsjahr als 1913 tragen, bedürfen zur Ausfuhr einer besonderen Erlaubnis der zuständigen Kommandobehörde, in deren Bereich der Verleger seinen Sitz hat.

Desgleichen bedürfen alle Werke, die als chemische oder technische ohne weiteres erkennbar sind, sowie Werke und Druckschriften mit kartographischem Inhalt (z. B. Atlanten, Reiseführer, Ortsbücher mit Stadtplänen usw.), Uniformbücher und Militärdienstvorschriften stets ohne Rücksicht auf das Erscheinungsjahr einer besonderen Ausfuhrerlaubnis. Die Ausfuhrerlaubnis wird für den Landesvollziehungsbereich Berlin sowie für Potsdam und Großlichterfelde von der Presseabteilung beim Oberkommando in den Marken bezw. die Druckschriften medizinischen Inhalts von dem Sanitätsamt der militärischen Institute erteilt. Für alle übrigen Orte der Provinz Brandenburg ist die Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos des III. Armeekorps zur Erteilung der Ausfuhrerlaubnis zuständig.

Die städtische Sparkasse Charlottenburg

hat auch im Monat Juni einen außergewöhnlichen Zugang an Spareinlagen zu verzeichnen gehabt. Die Einzahlungen im Juni betrugen rund 4,2 Millionen Mark, die Rückzahlungen 1,9 Millionen, so daß 2,3 Millionen mehr eingezahlt als zurückgezahlt wurden. Für den Monat Juni stellt dies wiederum eine Höchstziahl dar. Die Spareinlagensumme ist jetzt auf 82¼ Millionen Mark angewachsen, während sie zu Beginn des Krieges 68¼ Millionen betrug. Sie ist also während des Krieges trotz Abbuchung sämtlicher den Sparern für die Kriegsanleihen zur Verfügung gestellten Beträge um über 13½ Millionen Mark gestiegen. Die Anzahl der Sparer hat sich im Juni um 1564 und seit Beginn des Krieges um 34 793 erhöht. An Schrankfächern zur Aufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren, Urkunden und Schmucksachen sind trotz des noch nicht vierjährigen Bestehens der Stadtkammer bereits 7154 Stück vermietet worden.

Groß Berliner Lieferungsverträge über Frühgemüse.

Einige Berliner Gemeinden, denen auf Grund der Lieferungs- und Anbauverträge Gemüse geliefert wird, sind in der Lage, Gemüse zu angemessenen Preisen bereitzustellen. Das Ergebnis dieser Lieferungsverträge ist jedoch sehr verschieden. Während mehrere Gemeinden zufrieden sind, sogar über gute und ausreichende Zufuhren berichten, klagen andere, wie z. B. Friedenau und Steglitz, daß sie fast nichts bekommen. Wieder anderen ist es überhaupt nicht möglich gewesen, derartige Lieferungsverträge über Frühgemüse abzuschließen; sie haben sich auf Herbstgemüse beschränken müssen. Aus den Gemeinden, die vertragsmäßig gelieferte Frühgemüse verteilen, wird berichtet:

Charlottenburg ist in der Lage, größere Posten Schoten, Meerüben, Mohrrüben und neuerdings auch Blumenkohl durch die Händler an die Bevölkerung zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abzugeben. Schöneberg hat in der Mark ziemlich umfangreiche Lieferungsverträge abgeschlossen, aber wegen der großen Trockenheit nur sehr wenig erhalten. Dagegen hat die Stadt aus anderen, entfernteren Erzeugergebieten etwas mehr Gemüse, hauptsächlich Schoten und Meerüben erhalten. Wilmersdorf erhielt aus der Gegend von Bremen größere Sendungen von Frühgemüse und außerdem auch auskömmliches Gemüse. Lichtenberg bekommt auf Grund seiner Lieferungsverträge Meerüben, die aber der Bevölkerung noch nicht genügend bekannt sind, sonst nicht viel. Auch Neukölln hat infolge der schlechten Ernte in der Mark nur wenig Gemüse erhalten, obwohl durch Lieferungsverträge alle Vorsorge getroffen war.

Im Kreise Teltow haben sich die Gemeinden Treptow, Britz und Tempelhof zum Bezuge von Frühgemüse zusammengeschlossen. Die berichten über gute und verhältnismäßig reichliche Zufuhren aus dem Kreise Teltow selbst, besonders von Schoten, Meerüben und Kohlrabi. Soweit der Kreis Teltow selbst Lieferungsverträge abgeschlossen hat, wird deren allerdings geringer Ertrag einzelnen besonders bedürftigen Gemeinden zugewiesen. Auch die größte Landgemeinde, Steglitz, hat bisher erst kleine Mengen von Frühgemüse erhalten, weil in dem der Gemeinde zugewiesenen Erzeugergebiet die Ernte besonders stark gelitten hat. — Der Kreis Niederbarnim hat in erster Reihe Verträge über Weißkohl und Wirsingkohl geschlossen, deren Lieferung noch erwartet wird. Weißensee hat sowohl selbst wie durch den Kreis Lieferungsverträge abgeschlossen und zwar mit dem Kreise Züllichau-Schwiebus, außerdem mehrere kleinere Verträge im Kreise Niederbarnim. Weitere Sendungen sind bereits geliefert worden, der Hauptteil wird allerdings erst erwartet. Die Gemeinde Rosenthal hat durch Vermittlung eines Kommissionärs sowohl Lieferungs- wie Anbauverträge über Weiß- und Rotkohl, Kohlrüben, Mohrrüben, grüne Bohnen und Meerüben in der Nähe von Angermünde abgeschlossen. Die ersten Sendungen, hauptsächlich Meerüben, sind bereits eingetroffen; sie werden mit 15 Pfennig das Pfund verkauft und zuerst in der Gemeindeverkaufsstelle verwertet, damit sie in der Bevölkerung bekannt werden. bh.

Lebensmittel in Mariendorf und Steglitz.

Die Gemeinde Mariendorf-Südende verteilt am 10. Juli Haferfabrikate für Kinder bis zur 14 Jahren durch Vermittelung verschiedener namhaft gemachter Geschäfte auf Lebensmittelkarten. Abgegeben werden für jedes Kind ¼ Pfund. Der Preis für ein Pfund beträgt 44 ₰. Ferner erhalten die Einwohner, die auf die Entnahme von Einmachzucker verzichten, Kunsthonig. Auf jeden Abschnitt der Lebensmittelkarte werden 3½ Pfund Kunsthonig zum Preise von 55 ₰ für ein Pfund abgegeben.

In Steglitz findet vom 10.—12. d. Mts. gegen Vorzeigung der grauen Lebensmittelkarte ein Verkauf von Kunsthonig und Marmelade statt und zwar entfallen auf den Kopf jedes Käufers je 100 g Kunsthonig oder Marmelade. Die Preise betragen für ein Pfund Kunsthonig 0,55 ℳ, für Johannisbeermarmelade 1,20 ℳ, für Stachelbeer- und Reineclaudemarmelade 1,40 ℳ, für Südfruchtmarmelade 0,90 ℳ, für gemischte Marmelade 0,60 ℳ. Außerdem werden in Steglitz Gries, Haferflocken und Eier an Kranke gegen Bezugschein in den ihnen zustehenden Mengen verteilt. tr.

Hilfstätigkeit.

Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge.

Der Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge, der in Verbindung mit der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wirkt, teilt uns mit:

Vorschläge zur Reform des Militärhinterbliebenengesetzes hat der Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, dem Bundesrat und Reichstag unterbreitet. Sie schließen sich Leitsätzen des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge an und fordern mit ihm Berücksichtigung des Arbeitseinkommens und des Familienstandes bei der Bemessung der Militärversorgung und dementsprechend Festsetzung von Stufendurchschnittssätzen, denen die Hinterbliebenen zugeteilen sind. Der Arbeitsausschuß empfiehlt unter anderem, diese Stufendurchschnittssätze im Gegensatz zu den jetzigen widersprüchlichen Zuwendungen auch die unter 1500 ℳ liegenden Einkommen bis herunter zu einem Einkommen von 1000 ℳ jährlich mitzusetzen. Als Mittel zu erlangen wird eine Erhöhung der Kriegsteuerunterstützung bezeichnet und die Gewährung von Kinderzulagen, wenn der Sohn zum Unterhalt der Familie je nach deren Lebensverhältnissen wesentlich beigetragen hat. Ferner wird die Ausdehnung des von der Versorgung zu erfassenden Personenkreises (Stiefkinder, uneheliche Söhne usw.) angeregt, sowie Aufhebung der Unterscheidung zwischen Dienst- und Kriegsdienstbeschädigung. Alle während des Kriegszustandes erlittenen Dienstbeschädigungen seien als Kriegsdienstbeschädigungen anzusehen.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Zum 60. Geburtstag des Großherzogs von Baden

schreibt die „Süddeutsche Reichskorrespondenz":

„Am 9. Juli 1917 vollendet Großherzog Friedrich II. von Baden sein 60. Lebensjahr. Es ist jetzt am Ende des dritten Kriegsjahres keine Zeit der Feste. Wie schon in den beiden Vorjahren wird daher nach dem Wunsche des Großherzogs auch jetzt wieder die Feier des bedeutsamen Tages im wesentlichen in dem schlichten Rahmen der Gottesdienste, in denen des sittlichen Geburtstages gedacht wird, sich abspielen. Wenn heute ein weiteren Festtischeten fallen weg. Nicht weniger herzlich wird aber deshalb das ganze badische Volk innigen Anteil nehmen an dem Geburtstage Friedrichs, dem es in treuer Anhänglichkeit und Liebe ergeben ist. In den nahezu 10 Jahren, in denen Großherzog Friedrich II. mit sicherer Hand die Geschicke des Landes leitet, ist das Band der Zusammengehörigkeit und Treue, das in Baden Herrscherfamilie und Volk stets eng verbunden hat, immer fester geschlungen worden. Drei Jahre der Regierungszeit des Großherzogs fallen in den Krieg. Mehr als je haben gerade diese drei Jahre den Beweis geliefert, wie eng Fürst und Land zusammengehören, wie sie gemeinsam die schweren Sorgen der Zeit zu tragen und zu überwinden wissen.

Wie Großherzog Friedrich seine Herrscheraufgabe auffaßt, ist bekannt. Er ist durchdrungen von der Absicht, bei seinen Entschließungen nur das Wohl des Volkes zu Rate zu ziehen. Wenn heute ein Rückblick auf die zehnjährige Regierungszeit des Großherzogs gemacht wird, so erkennt man, daß sie in gesetzgeberischer Hinsicht eine sehr fruchtbare war, und alle Aufgaben der Gesetzgebung, die ihre Lösung gefunden haben, atmen altbadische Tradition entsprechend dem Geist maßvollen Fortschritts.

Danach werden die wichtigsten Gesetze angeführt, die während der bisherigen Regierungszeit des Großherzogs zur Einführung gelangten. Alsdann heißt es:

„Es gibt kaum ein Gebiet der öffentlichen Tätigkeit, das nicht in den letzten zehn Jahren eine fortschreitende Entwicklung aufzuweisen hätte.

Weitere große Aufgaben wird die Zukunft stellen, wenn es gilt, die vom Kriege geschlagenen Wunden zu heilen. Das badische Volk geht dieser Zukunft in dem sichern Vertrauen entgegen, daß es der weisen Einsicht seines allverehrten Landesherrn gelingen wird, im Verein mit Regierung und Volksvertretung auch diese Aufgaben zu lösen und daß sie eine verständnisvolle Lösung finden werden.

In dieser Hoffnung begeht das badische Volk den diesjährigen stillen Geburtstag seines Großherzogs mit dem innigen Wunsch, daß es dem geliebten Fürsten durch Gottes Gnade vergönnt sein möge, noch langer Jahre einer gesegneten Regierungszeit sich zu erfreuen.

Eine besondere Freude soll dem Großherzog durch Ueberreichung einer Geburtsgabe bereitet werden, die im ganzen Lande zur Linderung der Not des Krieges gesammelt werden ist und dem Landesherrn zur Förderung der Bestrebungen des Landesvereins vom Roten Kreuz dargebracht wird."

Hof- und Personalnachrichten.

epd. Seine Majestät der König hat den Konsistorialrat des Militärobersarrer Schaumann in Danzig, Militärobersarrer Mieke in Allenstein, Haenisch in Posen, Bürkert in Stettin, Schulz in Berlin, Steermulle in Posen und Strubberg in Bonn den Charakter als Geheimer Konsistorialrat verliehen.

Im September 1916 war der Generalsturm auf Dutrakan angesetzt gewesen, am 6. fiel die Donaufestung, und der Eindruck in Bukarest war ungeheuer. Den Erfolgen in Siebenbürgen traute man nicht recht, aber der vernichtende Schlag bei Dutrakan machte die schwere Stimmung noch schwerer. Man fühlte den Anhauch des Schicksals. Am 9. September fällt dann Silistria im Handstreich, am Abend reitet eine deutsche Offizierspatrouille ein. Damit ist die Donau als Flügeldeckung für die Dobrudschaarmee gewonnen. Ein entscheidender Augenblick im Schicksal Rumäniens ist vorüber, eine Chance verpaßt von den Spielern in Bukarest, die die eisernen Würfel nicht so elegant wie die aus Elfenbein handhaben können. Das Spiel spielte Mackensen.

Die Dächer von Silistria verglänzen. Zur Linken dehnt sich das flache Ufer, Sümpfe und Grasflächen, zur Rechten steigt die Hochebene der Dobrudscha empor. Niedrige Wälder, Weiden, Aecker grünen. Oben auf den Höhen liegt hinter Bodenwellen versteckt das Dorf Cara Orman, wo im Nachgefecht die deutschen Ulanen ihren Führer, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, verloren.

Die Einsamkeit über Strom und Wald ist feierlich. Reiher und Störche gleiten über die mächtigen Flächen, Seeadler schlagen die starken Schwingen. Gegen Abend nähern wir uns Nisowa. Die kleinen Häuser mit den viereckigen roten Dächern steigen den Berg hinan, die runde weiße Kuppel der orthodoxen Kirche ragt über das Städtchen, das wie gestorben im Abendlicht liegt. Der Himmel über der Westseite beginnt sich zu röten. Ueber dem gebrochen Streifen hallen sich seltsame Wolkengestalten. Wie Riesen, die um einen Marmortisch sitzen, bildet es sich oben am Himmel, darüber ragt plötzlich ein Kreuz, ein ungeheures, ragendes Wolkenkreuz, dessen Fuß bis zu dem blutroten Sonnenstreif hinabreicht.

Klar und scharf steht auf der anderen Seite über den verblauenden Dobrudschabergen die Mondsichel. Das rote Licht fließt von Westen über das Wasser. Vor uns aus dem Grau des Abends hebt sich ein dünnes, riesiges Gespinst, das den Strom überspannt. Es hängt zwischen Abendrote und Mondlicht, zwischen Westen und Osten: die Donaubrücke von Cernavoda.

Fünf langgestreckte Eisenarme ruhen auf schmalen hohen Steinträgern. Die Schwerkheit der Konstruktion — die Brücke ist eingleisig — läßt alles noch gedrungener, bäumer, wie ein Bezwerk von Eisen erscheinen. Unwillkürlich denkt ist nur das Einfahrtor, vor dem zur Rechten und zur Linken zwei riesige rumänische Soldaten bronzene Wache halten. „Todul Regele Carol" steht über dem steinernen Tor der längsten Brücke der Welt.

Nach dem fünften Eisengliedsenkt sich die Brücke zu dem langen Damm, der durch das Sumpfgebiet zwischen Boron und Donau führt, schließlich spannt sich neu der Brückenbau über den Boron. Diesen letzten Teil des 17 km langen Baues haben die Bulgaren bei ihrem eiligen Rückzug Ende Oktober zum Teil gesprengt, auch mittelste Teile beschädigt. Die Brücke über die Donau selbst sei unbeschädigt in die Hände der Sieger. In vierstündiger Zugfahrt waren bereits die Züge der stürmenden Armee über die Brücke gerollt, bis die Bahnlinie nach dem fast kampflosen Fall von Constanza in unserer Hand war.

In Cernavoda selbst, dem Brückenkopf — einem Balkanbrückenkopf — entspann sich zwischen den einrückenden Bulgaren und der scheinbar ahnungslosen Besatzung ein zweistündiger Straßenkampf. Einige rumänische Bataillone wollten gerade in ihre Kasernen marschieren, die hoch über der kleinen Stadt liegen, als die Bulgaren einbrangen. Die Rumänen wurden aufgerieben, 700 Mann gefangen. Unter dem Gefecht hat das Städtchen natürlich gelitten. Von den 7000 Einwohnern waren im Anfang kaum viel mehr als 1000 geblieben, als die Schüsse über den aufgeregten Marktplatz krachten. Jetzt mögen wieder gegen 3000 Menschen sich gesammelt haben.

In einem kleinen weißen Haus am Markt lege ich mich in ein blitzsauberes Bett in blitzsauberer Stube. Ein paar Lichter von den noch offenen türkischen Gaststuben leuchten gelb durch die hellgraue Sommernacht. Die Türken sind im Ramadan und haben die Erlaubnis, offen zu halten, um ihrer religiösen Vorschrift leben zu können. Ein paar frische Schatten gleiten zu den niedrigen Türen. Noch im Schlaf höre ich von dem kleinen Minarett über den Marktplatz die nasselnde Stimme des Muezins. Der Morgen hängt blaß hinter der spitzen Stule des Minarette, als ich über den Marktplatz vorbei an verbrannten Gebäuden zum Bahnhof gehe.

Der Zug fährt zum Trajanswall entlang. Eine niedrige, bemachsene Erdmauer, der nicht viel von historischem Glanz an den Stellen, die man von der Bahn mit dem Blick erfaßt, anzusehen ist. Sumpf, in dem die Wasserhühner sich tummeln, Medjidia, Stadt des Völkergemisches mitten im Sumpfland, Marsallar, Osmancea, Palas. Auf der Höhe zur Rechten sieht man die erste Gruppe von großen Petroleumtanks.

In der Ferne ein blaues Aufglänzen, das Meer leuchtet in der Sonne, Kuppeln, weiße Türme heben sich: Constanza. Noch dem Durchbruch bei Tuzenlar am 19. Oktober hatten die Rumänen Constanza schon verloren. Die Rauchfahnen über der Stadt wehten über das geschlagene abziehende Heer; es blieb keine Zeit, die Hafenstadt in den vorbereite

* Nach einem Telegramm aus München, 9. Juli, ist der General der Artillerie z. D. Freiherr von Wiedenmann, Generaladjutant des Königs, langjähriger Chef der Geheimkanzlei, ein Freund und Berater des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Aus Berlin.

Montag, 9. Juli.

w. In Berlin und in anderen Gemeinden ist mit Sicherheit mit einem **günstigen Jahresabschluß** zu rechnen, vielleicht sogar mit einem Ueberschuß an Stelle des letzten Fehlbetrags. Die Steuern sind weit besser eingegangen als in den letzten Jahren, und diese Besserung der Steuereingänge hält noch an. Infolge der guten Beschäftigung vieler Betriebe und anderer günstiger Umstände — Mehreinnahmen durch Erhöhung der Kartoffeln, Gaspreise, sowie durch Ersparnisse rc. — hofft man die Stadthaushaltsplane auch bei der Fortdauer des Krieges im Gleichgewicht erhalten zu können.

* Dem Verwaltungsbericht der Deputation für die **städtische Irrenpflege** über das letzte Rechnungsjahr entnehmen wir folgendes: Die Eröffnung der 4. Irrenanstalt in Buch konnte infolge des Krieges auch 1915 nicht stattfinden, der Neubau mußte für die Pflege der Verwundeten in Benutzung bleiben. Die schwebenden Fragen wegen der Errichtung einer 2. Idiotenanstalt und einer sogenannten Zwischenanstalt für psychopathische Fürsorgezöglinge wurden wegen des Krieges weiter zurückgestellt. Aus den Berichten der Anstalten selbst ist folgendes bemerkenswert. Die **Irrenanstalt Dalldorf zu Wittenau** zählte im Verwaltungsjahre 1915 einschließlich der Zöglinge in der früher Idioten-, jetzt bekanntlich Heil- und Erziehungsanstalt genannten Sonderanstalt in Dalldorf wie bei den Privatirrenanstalten und in Familienpflege untergebrachten Kranken durchschnittlich 2572 Pfleglinge. Der Gesundheitszustand der Kranken in körperlicher Hinsicht war befriedigend. Bei der **Irrenanstalt Herzberge in Lichtenberg** betrug die tägliche Durchschnittszahl der Pfleglinge einschließlich der in den Privatirrenanstalten und in Familienpflege untergebrachten 1668. Auch hier haben die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse zu besonderen Klagen keine Veranlassung gegeben. Die **Irrenanstalt Buch** hatte einschließlich der in Privatanstalten und in Familienpflege untergebrachten Kranken eine durchschnittliche Tageszahl von 2256, die **Anstalt für Epileptische Wuhlgarten in Biesdorf** eine solche von 1363 Pfleglingen. Die Gesundheitsverhältnisse gaben auch bei diesen Anstalten zu besonderen Klagen keinen Anlaß. In der Beirratsstelle für entlassene Geisteskranke hat sich der Bestand der zu versorgenden Schutzbefohlenen und ihre Unterbringung in geeigneten Arbeitsstellen etwa in demselben Rahmen gehalten wie im vergangenen Jahre.

w. Geheimrat Prof. Dr. A. **Eulenburg** wurde am Sonnabendnachmittag auf dem Matthäikirchhof an der Großgörschenstraße beigesetzt. Die Wertschätzung des hervorragenden Nervenarztes trat bei der Trauerfeier lebhaft in die Erscheinung. Die Aerztescharft von Berlin, zahlreiche Vertreter von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie waren an der Bahre versammelt. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Siegmund **Schulze**-Rahnsdorf, der dem Entschlafenen im Leben sehr nahe gestanden hat und nun ein lebensvolles Bild von ihm entrollte. Die große Zahl der Kranzspenden aus nah und fern, von Vereinen und Korporationen zeugten von der tiefen Trauer um den Heimgegangenen.

* Eine **Besichtigung der Nicolaikirche** (am Molkenmarkt) nach einem Vortrage und unter Führung des Pfarrers **Gehrke** findet statt am Donnerstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr. Oeffnung der Kirche 7½ Uhr. Eintritt frei.

* Im Südosten von Berlin sprengte die Kriminalpolizei einen **Theaterverein, der aus Einbrechern** bestand. Diese traten vor geladenen Gästen mit Vorliebe in den Rollen auf, die sie auch im wirklichen Leben spielten. Die meisten Mitglieder wurden wegen Verübung von Geschäfts- und Wohnungseinbrüchen verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt.

* **Im Zustande hochgradiger Nervosität** machte die Schneiderfrau Helene R. ihrem Leben ein Ende, indem sie sich gestern abend in ihrer Wohnung in der Lutzenstraße mit Leuchtgas vergiftete.

* Der vierjährige Heinrich Tee stürzte am Sonnabend abend aus dem geöffneten Küchenfenster der im Hause Waldenserstraße 14 belegenen elterlichen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

w. **Großfeuer kam am** Sonntag nachts auf dem dritten Hofe des Grundstücks Schönhauser Allee 73 zum Ausbruch. Dort stand der Seitenflügel in großer Ausdehnung in Flammen. Die Feuerwehr fand einen ausgedehnten Brandherd vor. Es gelang eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die angrenzenden Gebäude zu verhüten. Der Dachstuhl ist niedergebrannt. Mehrere Mieter sollen empfindlich geschädigt sein durch den Verlust von Habe in den ausgebrannten Bodenkammern. — Zwei Tischlerfirmen beschäftigten die Wehr in der Langestraße 79 und Gaunstraße 33. Werkzeuge, Hölzer, Fenster usw. standen dort in Flammen. Der Tischlermeister Beele erhielt in der Gaunstraße 33 Brandwunden an Händen und beiden Füßen.

* Im **Deutschen Opernhaus** tritt Margarete Kubnert in der Operette „Nanon" am 11. Juli zum ersten Male in der Titelpartie auf.

Theater und Konzerte.

W. A. Die **Frieda Fürstsche Sommeroper** im Schillertheater O. bekräftigte den günstigen Eindruck der Eröffnungsvorstellung am Sonnabend durch eine in musikalischer Hinsicht recht gelungene Aufführung von **Halevys** im Opernspielplan trotz ihres Alters von mehr als 80 Jahren noch immer unentbehrlicher „Jüdin", die allerdings des Gepräges der großen Oper ziemlich entkleidet war. Mit sehr viel Wärme und Feuer wurde die Titelrolle von der Frau **Direktor** gesungen, deren schöne Stimmittel dabei auch aufs beste in die Erscheinung traten. Mit Koloraturgewandtheit, wenn auch mit nicht gerade großer Stimme, die gelegentlich etwas flackerte, gab **Gertrud Adam-Voigt** die Prinzessin. Einen großen Eindruck als Sänger und Darsteller hinterließ der Heldentenorist **Carl Zahn** in der bauernsaren Rolle des Eleazar; er ging freilich mitunter stimmlich unnötig zu sehr ins Zeug und sang dann auch etwas unrein. Ein offenbar noch sehr junger lyrischer Tenorist **Fredy Busch** war gesanglich und stimmlich recht bemerkenswert als Reichsfürst Leopold. Ganz ausgezeichnet sang der stimmgewaltige Bassist **Theodor Simons** den Kardinal. Das Orchester klang wieder recht schön. Die straffe Hand des Kapellmeisters **Kurt Soltan** kam namentlich den großen Ensembles zugute. Die Zuhörer machten aus ihrer großen Begeisterung kein Hehl. Der Besuch der Wiederholungen der „Jüdin", die übrigens im nächsten Winter nach langer Pause im Königlichen Opernhause gegeben werden wird, kann durchaus empfohlen werden.

Die **Singakademie** wird die reformationsfestfeier des auch durch seinen vaterländischen Geist sehr zeitgemäße Oratorium „Gustav Adolf" von Max Bruch zur Aufführung bringen und damit auch den Reigen der festlichen Veranstaltungen eröffnen, die diesem Tonwerker anläßlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres (6. Januar 1918) geweiht sein werden.

Sport.

* Der **Große Preis von Berlin** auf der schweren **Grunewaldbahn** verdient in sportlicher Hinsicht mit besonderer Anerkennung verzeichnet zu werden. Obwohl der Derbysieger „Landgraf" das Rennen von vornherein als sichere Sache ansehen konnte, hatte sich ein starkes Feld am Start eingefunden, um ihm den Erfolg wenigstens nicht gar zu leicht zu machen. Diese starken Felder sind aber nicht nur eine Augenweide für die Zuschauer, sondern auch ein erfreulicher Beweis für die Güte und den Unternehmungsgeist der deutschen Zucht. Das Rennen nahm einen recht interessanten Verlauf, zumal da eine Unart „Landgraf" dicht von dem Ziele dem Zweiten noch einmal Anporn gab, ihm den Preis streitig zu machen. Freilich vergebens. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

Slabrennen. 7200 M. 1600 m. Hrn. R. Goedes „Mantio" (Geldemann) 1. Hrn. P. Kornß „Sperber" (Hon Tuchsella) 2. Hrn. A. Naumanns „Griselbis" (Dietzsch) 3. Tot.: 822:10, Platz 77, 14, 20:10. — **Sorahrennen.** 7200 M. 1400 m. Hrn. A. von Rippens „Bakkarat" (H. Leichmann) 1. Hrn. H. von Opels „Huronna" (D. Schmidt) 2. Mittm. D. von Rettorffs „Rabbach" (Klupprecht) 3. Tot.: 61:10, Platz 23, 15, 29:10. — **Stadionausgleich.** 13500 M. 2000 m. Frau J. Meny „Helstrud" (Blume) 1. Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheims „Royal Lancer" (D. Schmidt) 2. Hrn. G. Fröhlichs „Frohsinn" (Bleuler) 2. Tot.: 86:10, Platz 15, 12, 12:10. — **Preis von Window.** 6000 M. Für Zweijährige. 1000 m. Hrn. A. Naumanns „Mentor II" (Dietzsch) 1. F. Beutlers „Eisteil" (Kaltenberger) 2. Kgl. Württemb. Privatgestüt Weils „Hertzenier" (Schlitte) 3. Tot.: 39:10, Platz 15, 15, 18:10. — **Großer Preis von Berlin.** 74000 M. 2400 m. Hrn. R. Haniels „Landgraf" (Kalper) ccfl. 1. Frhrn. S. Alfr. von Oppenheims „Dolman" (Bleuler) 2. Desselben „Moselmann" (H. Leichmann) 3. Tot.: 12:10, Platz 12, 16, 41:10. — **Hervorrennen.** 11000 M. 1400 m. Hrn. G. Fröhlichs „Sonderling" (Klupprecht) 1. Fürst Hohenlohe-Oehringens „Paros" (Plaschke) 2. Königliches Hauptgestüt Graditz „Aversion" (Kalter) 3. Tot.: 50:10, Platz 26, 45:10. — **Preis von Teltschendorf.** 7200 M. Für Dreijährige. 1800 m. Hrn. J. Beutlers „Heimchen" (Bleuler) 1. Hrn. 2. Kornß „Cormoran" (v. Tuchsella) 2. Hrn. G. Wolffs „Salas y Gomez" (Dreher) 3. Tot.: 25:10, Platz 14, 16, 28:10. — **Fliegerausgleich.** 7200 M. 1200 m. Allgem. Deutschen Sportvereins „Lucarne" (Schlitte) 1. Hrn. G. Fröhlichs „Kütrich" (Klupprecht) 2. Hrn. M. von Schalscha Ehrenfelds „Indus" (H. Leichmann) 3. Tot.: 206:10, Platz 61, 43, 34:10.

* **Rennen zu Dortmund,** 8. Juli. **Großer Preis von Dortmund.** Ehrenpreis und 15000 M. 4000 m. W. Lindenstaedts „Rustic" (Gäbicke) 1. „Mein Liebling" (Unrah) 2. „Eklon" (Falke) 3. Tot.: 40:10. Platz 17, 37, 19:10.

sr. Der Deckhengst des Herrn von Schmieder „Malua" wurde vom Verein für Hindernisrennen angekauft, der ihn im Gestüt Bärenow aufstellen wird. Der 14jährige „Marco"-Sohn hat eine Reihe von Pferden gestiftet, die sich in hervorragender Weise auf der Hindernisbahn bewährten. Sein bestes Produkt auf der Flachbahn war „Taucher".

* Die **Berliner Fußballspiele** brachten gestern das Gastspiel der Stettiner Städtemannschaft gegen Minerva, welches Minerva mit 5:3 (2:1) gewann. Der Stettiner Torwächter zog sich eine Verletzung zu, die ihn zwang, das Feld zu verlassen. — Borussia verlor gegen Schöneberg-Borussia mit 4:3 (2:1).

* Bei dem gestrigen **Jubiläumssportfest des Jugendklub Neukölln** landete Wieland das 100-m-Wettlaufen einen halben Meter vor Winter. Die Schwedenstafette für Jugend gewann S. C. C. mit Brustbreite gegen Gb. Tgde. Den Hoch- und Weitsprung sicherte sich Rudolf mit 6.20 m. Im 3000-m-Vorgabelaufen mußte der Malmann Gbel, nachdem er sämtliche Vorgaben aufgeholt hatte, zum Schluß doch Pölke vorbeilassen. In der 4×100-m-Stafette lag beim letzten Wechsel Teutonia noch 3 m in Front, doch landete schließlich Winter für den B. S. C. einen 2-m-Sieg.

Vermischtes.

Wien, 8. Juli. Die im neunten Wiener Gemeindebezirk gelegene altehrwürdige **Servitenkirche** wurde heute von einem **Brandeheimgesucht,** der den Dachstuhl der Kirche und den des angrenzenden Konventbaues einäscherte. Nur das Kirchenschiff und die beiden Haupttürme sind intakt geblieben. Fast der ganze neunte Bezirk war infolge des herrschenden Windes durch Flugfeuer gefährdet, das auch tatsächlich mehrere Dachstühle der nächsten Umgebung und selbst weit gelegene Häuser ergriff, ohne aber ernsten Schaden zu stiften. Der Brand war auf dem Dache des anstoßenden Pfarrhauses entstanden. Bald war die Kuppel oberhalb der Kirche durchgebrannt, kurz darauf stürzte der große Kirchenflügel mit dem „ewigen Licht" in die Tiefe. Der kleine rückwärtige Turm stürzte bremend ein. Nach schwerer Arbeit der Feuerwehr gelang es, die beiden Haupttürme zu retten. Das Innere der Kirche, darunter zahlreiche Kunstschätze und wertvolle Bilder, hat nicht zu sehr gelitten. Die Kirche stammt aus dem Jahre 1618.

Berliner Börse vom 9. Juli.

Die Börsenbesucher beobachteten zu Beginn der neuen Woche größere Zurückhaltung, das kommt in keinerlei nennenswertes Geschäft nicht entwickeln konnte. Die Tendenz war schwächer, da Gewinnsicherungen vielfach auf den Kursstand drückten. Von Montanwerten waren nur Phönix gut gehalten, während oberschl. sische Werte, wie Laura, Caro und Oberbedarf sich fester angeboten waren; auch Deutsch-Luxemburg und Gelsenkirchner waren schwach. Rüstungspapiere standen durchweg im Angebot. Schiffahrtsaktien eröffneten schwach, konnten sich aber später erholen; Lloyd lagen schließlich ausgesprochen fest. Elektrowerte waren ziemlich gut gehalten, ebenso Zementaktien. Als fester sind Kabelwerk Rheydt, Julius Pintsch, Stollberger Zink- und Aluminiumindustrie zu erwähnen. Türkische Tabakaktien und Türkenlose verkehrten auf letztem Stand. Japaner waren weiter fest. Heimische Anleihen blieben gefragt. Tägliches Geld 4½ bis 4 %. Privatdiskont 4⅝ % und darunter.

Reichsbankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlung:

		9. Juli Geld	9. Juli Brief	7. Juli Geld	7. Juli Brief
Holland	100 Gulden . . .	277¼	278¼	276¼	277¼
Dänemark	100 Kronen . . .	192¼	193	191¼	192
Schweden	100 Kronen . . .	202¼	203¼	201¼	201¼
Norwegen	100 Kronen . . .	196¼	197¼	195¼	196¼
Schweiz	100 Franken . . .	133¼	133¾	132¾	132¼
Oesterr.-Ung.	100 Kronen . . .	64,20	64,30	4,20	64,30
Bulgarien	100 Leva . . .	80¼	81¼	80¼	81¼
Konstantinopel	100 Piaster . . .	20,25	20,35	20,25	20,35
Madrid und Barcelona	100 Peseta . . .	125¼	126¼	125¼	126¼

Berliner Produktenbörse vom 9. Juli. Am Produktenmarkt zeigte sich wieder Nachfrage nach Stroh. Heu ist reichlicher angeboten, doch sind die Forderungen recht hoch. Am Saatenmarkt zeigte sich Begehr für Serradella, Spörgel und Inkarnatklee.

Handel und Industrie.

* **New Yorker Börse** vom 7. Juli. Die Stimmung an der Fondsbörse war anfangs fest, namentlich in Eisenbahnen im Zusammenhang mit der Entscheidung der zwischenstaatlichen Handelskommission über die Erhöhung der Frachtraten. Im weiteren Verlaufe gingen wieder am Industrieaktienmarkt General Motors erheblich in Kurse zurück. Da sich aber sonst die Kaufluft erhielt, schloß die Börse in fester Verfassung. Aktienumsatz 220000 Stück. Tendenz für Geld: Rentiabel. — Atchison Topeka und Santa Fé 101¼, Baltimore und Ohio 70¼, Canadian Pacific 158¾, Chesapeake und Ohio 59¼, Chicago, Milwaukee and St. Paul 68¼, Louisville and Nashville 125, Pennsylvania 51¼, Anaconda Copper Mining 80¾.

* **Hohenzollern, A.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf.** Auf der Tagesordnung einer außerordentlichen Generalversammlung steht ein Antrag auf Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um 3 Millionen Mark. Das bisherige Kapital betrug 6 Millionen Mark.

* **Franz Haniel & Co. G. m. b. H.** Mit einer Million Mark Stammkapital ist in Duisburg-Ruhrort laut „Rhein.-Westf.-Ztg." die Firma „Franz Haniel und Cie. G. m. b. H." gegründet worden. Der Geschäftskreis des neuen Unternehmens umfaßt neben dem Handel die Gewinnung und Verarbeitung von Bergwerks- und Hüttenerzeugnissen sowie den Schiffahrts- und Speditionsbetrieb.

* **Schlesische Kokoswerke und Kokosfabrik in Gottesberg.** Die Generalversammlung genehmigte gegen die Stimmen einer Minderheit die Anträge des Aufsichtsrats auf Kapitalsabstempelung und Gleichstellung der Prioritäts- und Stammaktien. Der Vorsitzende volksmitglied scharf gegen den Vorsitzer der Minderheit und verwahrte sich energisch gegen die Behauptung, daß Gottesberg hochwertigen Koks an die Prager Eisenindustrie und die Alpine Montangesellschaft zu Preisen von minderwertigem Material liefere.

* **Die Bromsilberkonvention** hat beschlossen, mit Wirkung ab 7. Juli die Grundpreise für Bromsilberpräparaten um etwa 25 % zu erhöhen; gleichzeitig wurde die Konvention verlängert.

Barometer- u. Thermometerstand bei Pettitpierre, Friedrichstr. 69.

Am 8. abends	8 Uhr	760,0 mm	+ 23,8 Grad C.
Am 9. morgens	8 Uhr	752,0 mm	+ 18,5 Grad C.
Am 9. mittags	12 Uhr	752,0 mm	+ 20,0 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ein wenig kühler, zunächst vorwiegend trübe mit leichten Regenfällen, später langsam aufklärend.

NEUENAHR

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden — Gallensteine — Zuckerkrankheit — Gicht — Rheumatismus — Katarrh. Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermal-Badekur.

Wohnung im 2465

Kurhotel

und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern. Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, großer Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelkunst.

Für Hauskuren:
Versand des Neuenahrer Sprudels nach neuem Füllverfahren.

Probeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.

Bekanntmachungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

Nachstehend genannte Personen haben die Prüfung als Hebammen bestanden und sind zur Ausübung des Hebammengewerbes innerhalb des preußischen Staates zugelassen worden:

1) Schwester Leonie Armster,
2) Frau Frieda Benesch,
3) Fräulein Frieda Bernhard,
4) Fräulein Auguste Brünn,
5) Frau Erna Fricht,
6) Fräulein Elisabeth Hansen,
7) Frau Käthe Haeckel,
8) Fräulein Ida Langisch,
9) Fräulein Elisabeth Michel,
10) Frau Else Neumann,
11) Fräulein Marianne Pietzsch,
12) Fräulein Emma Rappsilber,
13) Frau Elise Stenvers,
14) Frau Martha Ziegenbein.

Berlin, den 3. Juli 1917. 4232

(Allg. Bd. II. M. 3. 17.)

Der Polizeipräsident.
J. V.: Hoffmann.

Theater für Dienstag, den 10. Juli 1917.

Deutsches Opernhaus. 7½ Uhr: **Nanon.**

Friedrich Wilhelmst. Theater. 7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater. 8 Uhr: **Im Bahnwärterhaus.**

Komische Oper. 7½ Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus. 7½ Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**

Metropol-Theater. 7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Neues Operettenhaus. Schiffbauerd. 4 a. Kassentelefon: Norden 281. 7½ Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater. 7½ Uhr: **Der Weg zur Hölle.**

Schiller-Theater O. 7 Uhr: **Die Jüdin.**

Schiller-Theater Charlottenburg. 7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater. 7½ Uhr: **Sonnwendzauber.**

Theater am Nollendorfplatz. 8½ Uhr: **Was ihr wollt.** 7½ Uhr: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens. 7½ Uhr: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater. 7½ Uhr: **Der Star.**

Palast Theater am Zoo. Tägl. 7½ Uhr. Sonntags 3½ u. 7½ Uhr. **R. Steidl * A. Müller-Lincke Gertr. Grübner * B. Lehnhoff** in **„Der Herr ohne Wohnung".** Dazu: **Afra,** die Seltsame usw.

Reichshallen-Theater. „Cabaret Feldgrau." Stettiner Sänger. Anfang 7½ Uhr. Ab 16./7.: Gastspiel der Leipziger Seidel-Sänger. Reichshallen-Garten und Saal: Blühender Konzert. Anfang heute 6 Uhr.

Sammetweiche Haut erreicht man durch: **KREM TERAS** **Nicht fettend!** ist unerreicht in Tuben und Töpfen. 953
Max Schwarzlose, Königl. Hoflieferant, Berlin C. 2.

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter **Sektkorke | Weinkorke** **26 Pf.** das Stück **4 Pf.** kauft 4129
Ordemer, G. m. b. H. Georgenkirchstraße 50, beim Alexanderplatz 9—12, 3—6.
Sendungen von auswärts ohne vorherige Anfrage nicht erwünscht.

Harnleiden-Behandlung mit Rücklauf-Katheter **SANABO** G. m. b. H. nach Sanitätsrat Dr. Paul Wolff. In Krankenhäusern, Lazaretten und Kliniken im Gebrauch — Schnellste Erfolge auch bei hartnäckigen Fällen. Ohne Berufsstörung.
Behandlungsstellen unter ärztl. Leitung eröffnet: Berlin W, Bülowstr. 12, pt. I Sprechst. 1—2, 6—8; Sonntags 11—1. Fernspr.: Lützow Nr. 9604 Sanitätsrat Dr. Paul Wolff
Prospekt N 2728

Suche zum 1. August ein in der Säuglingspflege durchaus erfahrenes 4107
Kinderfräulein
oder Pflegerin zu einem 2jährigen und einem 3 Monate alten Kinde. Frau von Reden, zurzeit Bibljeben bei Bromberg, Prov. Posen.

Hausdame
gesucht zur Leitung des Haushalts in kleiner Familie, in Villengrundstück. Angebot mit Gehaltsforderungen an Frau Schustermann-Nickel, Loschwitz bei Dresden, Schillerstraße 2. 4110

Suche in einen Landhaushalt zum 1. Oktober staatlich geprüfte evangelische
Erzieherin
aus guter Familie, nicht über 35 Jahre, nur erste Kraft, für 2 Mädchen, 4. Lyzeumklasse, Schularbeiten einer 9jährigen sind zu beaufsichtigen. Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen zu senden an Frau Fabrikant Decken, Lippolsberg (Weser), Bahnstation Bodenfelde. 4108

Suche für 1. August, eventuell früher oder später
Kindergärtnerin 1. Kl.
zum Unterrichten, Körperpflege, Näherei, für Töchter, 8 Jahre alt. Daselbst zu gleich oder später gebildetes Fräulein aus guter Familie zu meiner Unterstützung. Perfekt schneidern, ausbüsserwie kochen. Gehaltsansprüche, Zeugnisse, Alter an Frau von Wissmann, Falkenberg (Kreis Pretzsch). 4109

Gesucht zum August, eventuell später, einfache, zuverlässige
Jungfer,
die gut schneidet, plättet und Hausarbeit versteht. Zeugnisse, Photographie, Lohnansprüche an Baronin Leyen, Meer/Ockrath, Bez. Düsseldorf. 4112

Gebildetes Fräulein, 26 Jahre, katholisch, aus guter Familie, in Küche und Haushalt durchaus firm, sucht selbständigen Wirkungskreis als
Hausdame oder Stütze
zum 1. August oder später. Gefällige Zuschriften an Fräulein Tiller, Breslau 9, Schönbrunnerstr. 30, II.

Fräulein, 22 Jahre, sucht Stellung als
Jungfer, 4113
erfahren in Nähen, Plätten und Frisieren, am liebsten in größerem Hause. Schloß oder Gut erwünscht. Offerten an Jenny Thomas, Ober-Wiederstedt (Südbahn).

Gebildete Dame,
evangelisch, 50 Jahre, gesund, sucht wegen Todesfalls, gestützt auf gute Empfehlungen, zum 1. Oktober oder früher Stellung zur Führung des Haushalts bei älteren oder kinderlosen Herrn oder in frauenlosem Haushalt. Gefällige Offerten an Herrn H. Wiesener, Schöningen, Helmstedterstraße 15. 4103

Zelluloid- | Film- Guttapercha- Hartgummi- Wachswalzen- Schallplatten- Abfälle kauft **Ordower** G. m. b. H. Georgenkirchstr. 50, beim Alexanderplatz 9—12, 3—6 Uhr. 4130

Familien-Nachrichten

(aus anderen Zeitungen).

Verlobt: Frl. Johanna Schmidt mit Hrn. Leutnant Landwehr Bruno Doebering (Naumburg a. Saale). — Frl. Anni Ebeling mit Hrn. Rudolf von Daacke (Braunschweig). — Frl. Renny Fuhrmann mit Hrn. Oberleutnant Theo in der Stroth (Bochum). — Frl. Annaliese Wolff mit Hrn. Dr. Kurt Elster Freiherr von Tippen (Halle a. S.).

Vermählt: Hr. Oberleutnant Dr. Brigl mit Frl. Dolly Scheerer (Tübingen). — Hr. Assessor Dr. Hannes Kaufmann mit Frl. Margherita Teodora (Potsdam-Babelsberg).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptmann Georg Eyers (Charlottenburg). — Hrn. Hauptmann Ewald von Kleist (Hannover). — Hrn. Hauptmann von Blücher (Ostrowitz). — Hrn. Korvettenkap. Ein Heyden (Enden-Berlin). — Eine Tochter: Hrn. Oberleutnant Dr. Arnold Roloff (Hamburg). — Hrn. Dr. med. H. Kolke (Neuruppin).

Gestorben: Hr. Leutnant Otto Roemeß (Hamburg). — Hr. Kurt Schoenicke (Charlottenburg). — Hr. Unterstaffelier Wilfried Meyer (Halle a. S.). — Hr. Hugo Lurk (Zerbst). — Hr. Königl. Landbaumeister Friedrich Braunschweig (Gr. Berklau).

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Zunder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.